Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, den 30. Juli 1924 | No. 31.

„Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ 1. Kor. 2, 9.

Was wird von uns verlangt, um Teil zu haben an dem, das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das bereitet ist von Gott? — Daß wir Ihn lieben, der uns zuerst geliebet hat, und so geliebt, daß Er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Welches ist das Kennzeichen der Kinder Gottes? — „Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.“ Joh. 13, 35.

Am 20. trafen die Immigranten in Winnipeg ein. Doch wurde die erste Nachricht noch zwei Mal geändert, und von den 1121 kamen bis Winnipeg nur 101, darunter auch die Familie unseres Onkels und unserer Tante Gerhard Enns mit zwei Kindern aus Sergejewka, meiner Schwiegermutters jüngste Schwester, sowie Abram Fröse aus Nikolajewka, der Nachbarssohn unserer lieben Eltern. John J. Friesen von Einlage, Martin Kröker mit Frau und Knd, Familie Penner, Br. G. A. Peters Bruder, eine Familie Dirks, C. H. Warkentins Kinder die nach Altona gingen, 29 nach Herbert und 53 nach Rosthern, Sask. In der Gruppe war auch Br. Franz Martens, Aeltester der Alianz - Gemeinde von Sagradowka. Der Rest der Gruppe blieb in Ontario in den dortigen Mennonitenkolonien.

Der Herr segne Euren Einzug in die neue Heimat, und gebe Euch bald eine neue Heimat. Br. David Töws, der etliche Tage in Winnipeg weilte, sagte, er rechne bestimmt damit, daß im Laufe eines Monates die Colonisationsfrage gute Resultate zeitigen werden. Der Herr gebe es.

Sehr große Aufgaben haben die Brüder, denen die Aufgabe geworden ist, die Arbeit zu leiten und zu ermöglichen in der Immigration und der Kolonisation. Ich kenne als Mitarbeiter die Aufgaben des Zentral Komitees. Es war sehr schwer und oft fast zu schwer für die Brüder, und doch: Es hat gut, ja sehr gut gegangen, denn es war eine Arbeit für den Herrn und unser Volk.

Ich möchte Euch, Brüder hier in Canada und in den Vereinigten Staaten, sowie in Rußland, Deutschland und Holland, die die große Aufgabe zu leiten haben, zurufen: Wenn es schwer ist und fast zu schwer werden will, so vergesset nicht, der Herr stellt uns nur Aufgaben, die wir auch vollbringen können, ausgerüstet mit Kraft von Oben, und Eure Aufgabe ist für den Herrn und unser Volk.

Umstände haben mich auch genötigt, mir Urteile einzuholen über diese Arbeit. Darunter ist die eine Antwort von den Brüdern in Pensylvanien, mit denen ich seit 1921, insbesondere seit Frühling 1922 bis heute in gemeinsamer Arbeit als aktives Mitglied in der Hilfsorganisation stehe, die selbst eine Reise nach Canada unternahmen, die ganze Arbeit und Lage zuerst prüften, und das Resultat war, eine Mithilfe von $43.000 von Pensylvanien für die Immigrantion,die Brüder von Ontario halfen mit 27.000 mit und jetzt haben sie dort etwas über 1.000 Immigranten der ersten Gruppe aufgenommen. Br. David Töws sagte mir auch, daß in nächster Zeit die Board ihre genaue Abrechnung veröffentlichen werde, wie auch das Zentral Komitee seine Abrechnung veröffentlicht hat. Es sind die beiden Organisationen,, die viel Arbeit tun konnten, die erste: unser Volk in Rußland vom Hunger zu retten und wieder aufzurichten als der barmherzige Samariter dem gegenüber, der unter die Mörder gefallen, und die letztere: dem Rufe unseres Volkes aus Rußland „Kommt herüber und helft uns hinüber“ die Erhörung folgen zu lassen. 3000 kamen letztes Jahr, über tausend sind wieder eingetroffen, weitere sind auf dem Wege. Sollte es wirklich nicht gehen, mehr als 3.000 Immigranten in diesem Sommer nach Canada zu bringen, wie jetzt mit Herrn Dennis in Winnipeg vereinbart? — Und dann kommt noch die so schwere Aufgabe für die Board: die Kolonisation für unsere Brüder und Schwestern. Könnten wir doch als ein Volk die Arbeit aufnehmen und erfüllen. „An Gottes Segen ist alles gelegen“, und der würde nicht ausbleiben.

Hilfswerk-Notizen.

(Gesammelt von Levi Munaw).

Die folgende Kabeldepesche ist den 14. Juli in dem Geschäftslokal des Mennonitischen Zentralkomitees eingetroffen. Ein Brief aus Moskau, datiert den 24. Juni, der einige Tage vor der Depesche gekommen ist, wird ebenfalls in der Hauptsache hier mitgeteilt, da er über die Ernteaussichten in gewissen Gegenden wo sich mennonitische Kolonien befinden, Auskunft gibt. Die Lage wird als sehr ernst geschildert. Die Fehlernte betrifft nicht alle mennonitischen Kolonien, aber doch nicht wenige derselben.

„In Pavlodar-Slawgorod ist das Hilfswerk sehr gut organisiert. Im Juli 6873 gespeist. Bevölkerung ganz verarmt. Große Not an Kleidung. Wenig gesät und dieses zum Teil durch die Dürre verloren. Schlechte Ernte-Aussichten. Hilfe zur Einsaat dringend nötig. Trockenheit in Uranskaja, Neu-Samara, Alt-Samara. Vollständige Fehlernte in Köppental, Suworowskaja.“

Auszüge aus dem oben erwähnten Briefe folgen:

„Vorige Woche machte ich eine Reise nach Molotschna. Mr. Yoder beabsichtigt etwa den 20. Juli von da abzureisen. Die Dinge haben eine solche Wendung genommen, daß ich glaube die Tractoren werden in Benützung bleiben .

„Die jüngsten drei Wochen haben in Bezug auf die Ernte-Aussichten in dem südlichen Teil der Ukraine einen schlimmen Wechsel gebracht. Viele von den Leuten befinden sich wieder nahezu am Rande der Verzweiflung. Besonders unglücklich ist die Molotschna.

„In der Molotschna ist fast die ganze Herbst-Aussaat verloren. Vier Dörfer, nämlich Tiegenhagen, Schönau, Blumenort und Rosenort hatten vor mehreren Wochen einen außerordentlich schweren Regen, wodurch der Weizen und Roggen gerettet wurde und die Ernte wird hier voraussichtlich gut sein. In fast allen anderen Dörfern wird im ganzen wenig geerntet werden an Weizen und Roggen. Das Getreide auf den Feldern ist von der Hitze gebräunt und die Aehren zusammengeschrumpft. Ein schwerer Regen würde das Getreide noch zum

Guenzerich S D

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe
richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class
matter.

Teil noch retten, obwohl ein großer Teil bereits zerstört ist.

Die Frühjahrs-Aussaaten, Gerste und Welschkorn, haben auch sehr gelitten und versprechen nur eine schwache Ernte, wenn die Trockenheit andauert. Wenn bald starker Regenfall eintritt, werden diese Früchte noch eine mittelmäßige Ernte geben.

„Der nördliche Teil der Prischiber Wolost hatte Regen und die Felder stehen schön, aber der südliche Teil, in der Gegend von Halbstadt leidet durch die Dürre. Die Chortitza Wolost hatte mehr Regen und wird eine Ernte haben. Dasselbe kann von dem größten Teil der Nikolaipol Wolost gesagt werden. Aber die Kolonien in der Nähe von Nikopol, Fürstenland etc. sind eingelaufenen Berichten zufolge, in schlechterem Zustand als die Molotschna. Die Nachricht ist in Alexandrowsk eingetroffen, daß das Getreide gemäht und zu Futterzwecken verwendet wird.

„Die Leute beginnen wieder mit Furcht dem kommenden Winter entgegensehen. Zwar sind die Zustände noch nicht Panikartig, aber man hat die zwei letzten Jahre noch nicht vergessen und das Gespenst des Hungers flößt ihnen Furcht ein.

„Es ist zu hoffen, daß der Verband in der Lage sein wird, weiter tätig zu sein und daß wir durch diese Organisation unser Hilfswerk fortsetzen können in dem Maße wie es von dem Komitee im Heimatlande für gut angesehen werden mag. Die Lebensverhältnisse sind zur gegenwärtigen Zeit hier sehr ungünstig."

Soweit der besagte Brief aus Moskau. Was das Werk in Sibirien angeht, so ist die Lage d orethfritrne- "ƒ:'tz890$ 890$- die Lage dort sehr ernst. In einem Brief

(Fortsetzung auf Seite 10.)

Jesus Christus der Hoheprieſter nach der Ordnung Melchisedeks.

Jesus Christus der Hoheprieſter nach der Ordnung Melchisedeks.

So nennt ihn der heilige Schreiber im Brief an die Ebräer. Was ihn veranlaßt an jene Gläubigen den Brief zu schreiben, kann man nicht für bestimmt sagen, aber jedenfalls war es notwendig für sie. Aber vielmehr wurde er von dem heiligen Geiste getrieben nach 2. Petri 1, 21., dieses zu schreiben, wozu kein anderer Schreiber der heiligen Schrift von Gott berufen ward; für alle späteren Gläubigen, ob aus den Ebräern oder aus den Heiden, bis Jesus zum andern Mal erscheint, denen die auf ihn warten zur Seligkeit. K. 9, 28. Er sagt, daß Gott am letzten durch Jesum Christum, Seinen Sohn geredet; der der Glanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens ist und gemacht die Reinigung unserer Sünden. Wie Er so viel besser und so viel höhere Namen hat als die Engel, weil Er der Sohn Gottes ist, der Fleisch und Blut teilhaftig geworden wie alle Kinder. Kap. 2, 14. Das ist der einzige Weg unserer Errettung, wovon Johannes so ernstlich schreibt 1. Joh. 4, 1—3. Er ist versucht worden um helfen zu können K. 2, 18. 4, 15. Er hat geeifert und gelitten für alle, die ihm gehorsam sind K. 5, 4—10. Ja, hat sich selbst zum Opfer für der Welt Sünden geopfert K. 10, 5—18. Wie der Prophet gesagt Jes. 53, 6. Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn. Und wie Johannes der Täufer zeugte, Joh. 1, 29. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Da nun Jesus der Sohn Gottes vollendet, K. 5, 9. 10, 13. alles vollbracht, wie Er vor Seinem Sterben am Kreuze sprach Joh. 19, 30. ist Er einmal in das Heilige, das nicht mit Händen gemacht, sondern in den Himmel selbst mit Seinem eigenen Blute eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesichte Gottes für uns, und hat eine ewige Erlösung erfunden, K. 9, 12. 24. Genannt von Gott ein Hoherprieſter nach der Ordnung Melchisedeks K. 5, 10.

Melchisedek wird in Abrahams Geschichte zum erstenmal genannt, der Abraham segnete und Abraham ihm den Zehnten gab. Dann etwa 1000 Jahre später wird von dem gesagt, den David seinen Herrn nennt; das ist Jesus der Sohn Davids, wie Er genannt, da Er im Fleisch auf Erden war: Du bist ein Hoherprieſter ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks Ps. 110. Und noch etwa 1000 Jahre später schreibt dieser ungenannte Schreiber so von Jesus dem Hohenprieſter nach der Ordnung Melchisedeks, das den Gläubigen aus den Ebräern doch sehr verständlich und wert gewesen sein muß; da sie um die Ordnung Levi wußten und ihnen Melchisedek bekannt war. Abraham war geringer denn Melchisedek, weil er von ihm gesegnet wurde K. 7, 7. Melchisedek war König zu Salem des Friedens, und Prieſter Gottes des Allerhöchsten; dessen Geschlecht, Vater und Mutter, in der Bibel nicht genannt unter ihnen K. 7, 3. 6. und wird nicht der Anfang seiner Tage noch Ende seines Lebens in der Schrift genannt; ist darum verglichen dem Sohne Gottes, und das ist die Ordnung Melchisedeks.

Nicht so aber die Ordnung Levi. Er war auch ein Kind Abrahams, der von Melchisedek gesegnet wurde, und ist auch nie aus Levi ein König gewesen. Jesus ist also König und Prieſter nach der Ordnung Melchisedeks.

Solchen Hohenprieſter sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sünden abgesondert und höher denn der Himmel ist, der ewig bleibt; durch den wir zu Gott kommen dürfen, der immerdar lebt und für die Seinen bittet. K. 7, 24—27. Darum auch der große Ernst für die, die es mit Ihm zu tun haben, oder Er es mit ihnen, wie der heilige Schreiber in Kap. 3,6,10 und 12 davon redet.

Wehe denen, die dem Ernst verfallen! Durch Seinen Tod ist auch das von Gott dem Vater gegebene neue Testament in Kraft getreten nach Kap. 8—10. um hier schon beim Grundlegen zum christlichen Leben, erleuchtet zu werden, zu schmecken der himmlischen Gaben, teilhaftig zu werden des heiligen Geistes, zu schmecken das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt, K. 6, 1—5. und gereinigt mit dem Blute Christi Gott dienen zu können. K. 9, 14. Auch wenn unter Leiden, Schmerz und Trübsal ein Schauspiel zu sein und den Raub der Güter mit Freuden zu erdulden. K. 10, 32—35. Und als Berufene das verheißene ewige Erbe zu empfangen, das in dem neuen Testamente verheißene, jene bessere und bleibende Habe im Himmel. Und durch die Vertretung Jesu als Hoherprieſter werden die Sünden und Ungerechtigkeiten der Gläubigen vor Gott nicht mehr gedacht, denn Er ist ihr Gnadenstuhl und hat Mitleiden mit ihrer Schwachheit. Also, das ist Jesus der Hoheprieſter nach der Ordnung Melchisedeks, denen die da glauben und die Seele erretten K. 10, 37—39. Das ist die gewisse Zuversicht des, das man hofft, in der man nur Gott gefallen kann, wie von den Vielen gesagt ist, von Abel bis zu denen, die im Elend umhergeirrt in den Wüsten, auf den Bergen und in den Löchern der Erde, die eine Wolke von Zeugen genannt werden, die durch Glauben Gott gefallen und Zeugnis überkommen K. 11. von dem Gott des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten

der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesu, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Kap. 13, 20, 21.

Hermann A. Neufeld.

* * * * *

Warum die Frage: „Ist die Seele unsterblich?"

In No. 36 lesen wir diese Frage, und in demselben Aufsatz finden wir, daß dem Schreiber seinem Ausdrucke nach über diese Frage bange wird. Der Schreiber will es verständlich machen, das was Jesus zu den Jüngern sagte, uns nicht gilt; sondern das, was Moses und die Propheten geschrieben, uns gilt. Ich denke so nicht. Obzwar uns alles zur Lehre geschrieben ist, so fasse ich doch immer Jesu Worte fester in's Herze als Mose Worte. In Mtth. 5, 38. 39. lesen wir: „Ihr habt gehört, daß da gesagt ist, Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt." Vers 43. 44. „Ihr habt gehört, daß gesagt ist: du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen." usw. 3. Mose 24, 19. heißt es: „Und wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man tun, wie er getan hat." Steht doch der letzte Vers im vollen Widerspruch mit Jesu Lehre. Nicht das ich meine, daß sich die Bibel widerspricht. Doch finden wir, daß als Jesus auf Erden war, manches geändert wurde. Es würde zuviel Zeit und Raum in Anspruch nehmen, noch mehr Beweise zu Grunde zu legen.

Doch möchte ich noch hinzufügen, daß, wenn Moses auch gesagt, die Seele soll sterben, so kann mir dies noch keine Bürgschaft gewähren, daß die Seele unsterblich ist. Aber wenn Jesus sagt in Matth. 10, 28 „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und die Seele nicht mögen töten. Fürchtet euch vielmehr vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle." Luk. 12, 4, 5. „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und darnach nichts mehr tun können. Fürchtet euch vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle." In Jakobi 4, 12 lesen wir: „Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen." Ja, wenn Jesus es gesagt hat, ist es auch so.

Als Adam und Eva den Sündenfall taten, sagte Gott vorher: „Welches Tages ihr davon esset, werdet ihr des Todes sterben." Waren sie tot? Wer sündigt soll des Todes sterben. Was lesen wir noch? „Wach auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." Epheser 5, 14. Also stehe auf von den Toten. Und, welches Tages du davon issest wirst du des Todes sterben. Als Jesus einst die Jünger bat, Ihm zu folgen, da wollten sie erst ihren Vater begraben. Was sagt Jesus aber? „Laßt die Toten ihre Toten begraben." Diese Ausdrücke sagen, daß der Mensch geistlich tot sein kann. Daher die Aufmunterung: „Wach auf, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten." Wenn der Schreiber des erwähnten Artikels diesem Ruf wird gefolgt sein, dann wird die oben erwähnte Frage schwinden. 2. Tim. 2, 23 lesen wir: „Aber der törichten und unnützen Fragen entschlage dich; denn du weißt, daß sie nur Zank gebären." Kap. 3, 13, 14: „Mit dem bösen Menschen aber und verführerischen wird es je länger, je ärger, verführen und werden verführt. Du aber bleibe in dem, das du gelernt hast und dir vertraut ist, sintemal du weißt, von wem du gelernt hast."

Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß man sich nicht soll zu sehr auf Menschen verlassen, denn die Ansichten sind recht vielseitig und ich erwarte auch nicht, daß diese Wenigkeit bei allen Lesern wird Raum finden. Jakobi sagt Kap. 1. Vers 5: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.

Ich möchte noch hinzufügen: „Alle Achtung für den Aeltesten Sawatzky der Mennoniten Gemeinde zu Herbert, Sask."

Ein Rundschauleser.

* * * * *

Welches ist der Geist derer, die aus der Wahrheit sind?

Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und damit werden wir unsere Herzen vor ihm stillen... (1Joh. 3, 19.)

Daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat. (V. 24.)

Nicht wenige Menschen in der Welt leben in der Selbsttäuschung, im Selbstbetrug. Sie nehmen zum Beispiel eine gesellschaftliche Stellung ein, die ihren finanziellen Mitteln nicht entspricht, sie leben auf so hohem Fuß, daß es eines Tages zum Krach kommen muß. Aber sie verhehlen sich selbst diese unangenehme Wahrheit und machen weiter. Andere vergeuden ihre physischen und intellektuellen Kräfte, sie wissen, daß sie sich selbst ruinieren, aber sie wollen nichts wissen, sie machen weiter. Wiederum andere leben in geheimen Sünden, die eines Tages offenbar werden müssen, aber sie scheuen die ehrliche Buße u. machen weiter. Das sind alles Leute, die nicht aus der Wahrheit sind, Leute, die sich und andere betrügen. Leider finden sie sich auch in den frommen Kreisen und haben dem Reich Gottes schon viel Schande bereitet.

Aber es gibt auch durchaus aufrichtige Seelen, die zu gewissen Zeiten in schwere Anfechtung kommen über die Echtheit ihres Christentums. Ihr Herz verdammt sie, ihr Gewissen klagt sie an. Das Gedächtnis hält ihnen alte Sünden vor und behauptet, die Buße darüber sei nicht gründlich gewesen. Die jetzige geistliche Einsicht bezeugt den Mangel an Wärme im Gebetsleben und an Eifer beim Lesen des Wortes Gottes. Das Gewissen sagt: Du bist nicht treu, nicht fleißig, nicht ernst genug. Das sind gewöhnlich nicht die Oberflächlichen und Leichtsinigen, die sich nie die Mühe machen, ihr geistliches Leben vor Gott zu prüfen, sondern es sind die ernstgesinnten, aber angefochtenen Seelen, die vor dem Gerichtshof ihres eigenen Gewissens sich schuldig erklären. Der fromme Dichter Spitta scheint auch zu ihnen gezählt zu haben, der in einem bekannten Liede singt:

Das Leben wird oft trübe,
Die Brust wird oft so leer,
Als ob kein Fünklein Liebe
Und Glauben in uns wär'.
Das Heil, mit Not gefunden,
Wird uns auf einmal fern;
Und doch sind solche Stunden
Ein Segen von dem Herrn! ——

In solchen Zeiten stieg die Frage aus der Seele auf: Bin ich aus der Wahrheit oder nicht? Ist mein geistliches Leben Schein oder Sein, Wahrheit oder Lüge? Solche Untersuchung mag recht nützlich sein, aber sie muß auch in aufrichtiger Weise durchgeführt werden. Woran können wir unsere wahre Stellung zum Herrn denn erkennen? Unser Textwort antwortet darauf: „Daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und damit werden wir unsere Herzen vor ihm stillen," nämlich an den Kennzeichen, die im ganzen Abschnitt aufgeführt werden und die sich am Schluß zusammenfassen in das Wort: „Daran erkennen wir, daß er in uns bleibt, an dem Geist, den er uns gegeben hat." Unsere Frage lautet also

Welches ist der Geist derer, die aus der Wahrheit sind?

Es ist

1. Der Geist der Heiligung, der entschiedene Stellung nimmt gegen die Sünde. Vers 4 bis 9, an welche sich das Wort anschließt: Daran sind die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels offenbar. Kinder Gottes leugnen oder beschönigen die Sünde nicht, sie bezeichnen sie kurzerhand als Gesetzesübertretung (Vers 4) als Rebellion gegen den heiligen, geoffenbarten Gotteswillen. Aber ebenso bestimmt bejahen sie den eigentlichen Zweck des Kommens Jesu in die Welt: „daß er die Sünden wegnehme". Der Sohn Gottes kam, die Werke des Teufels zu zerstören, er, der Sündenlose, kam, um mit der Sünde aufzuräumen. Mit seinem Blute bezahlte er die Schuld der Sünde, mit seinem Geiste überwindet er ihre Herrschermacht. Damit ist noch nicht gesagt, daß die an ihn Glaubenden sündlos seien, wohl aber, daß sie nicht mehr in der Sünde leben, denn das können sie nicht mehr kraft ihrer neuen Natur, kraft des Lebensgeistes Jesu, der in ihnen wohnt. Sie bleiben in Christo, und sein Same bleibt in ihnen, und „wer in ihm bleibet, sündiget nicht." Der Wiedergeborene rechnet damit, daß er der Sünde gestorben ist, und lebet Gott in Christo Jesu, seinem Herrn. Er führt ein Siegesleben gegenüber dem Gesetz der Sünde, das in seinen Gliedern ist. Freilich, Sieg ist nicht möglich ohne Kampf, bei dem auch einmal eine Niederlage vorkommen kann. Aber gleich wie ein Kind, das in den Straßenkot fällt, nicht darin liegen bleibt, sondern weinend sich daraus erhebt und die reinigende Hand der Mutter sucht, also handelt das Kind Gottes, das einer Versuchung unterlegen ist. Das Schwein aber wälzt sich in diesem Kot und

fühlt sich darin wohl, wie der Weltmensch sich wohl fühlt im Genuß der Sünde. Diese ungleiche Stellungnahme zur Sünde unterscheidet die Kinder Gottes von den Kindern der Welt, und der über seinen Glauben Angefochtene kann sich leicht daran prüfen, ob er im tiefsten Herzensgrunde eins ist mit der Sünde, oder ob er sie haßt und verabscheut. Gehen wir zum zweiten Merkmal über; es ist

2. Der Geist der Bruderliebe, oder anders ausgedrückt die richtige Stellung und Gesinnung zu den Mitmenschen, was den Wiedergeborenen auszeichnet. „Wer nicht Gerechtigkeit übt, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder liebt." Wer ist mein Nächster, wer ist mein Bruder, soll ich meines Bruders Hüter sein? so fragt der Mensch, der nicht den Geist Gottes hat. Die Sünde hat den Menschen zum Egoisten gemacht, der alle Verhältnisse zu seinem persönlichen Vorteil auskauft. Der Priester und der Levit, der Zeremonienmensch und der Gesetzesmensch, beide gehen an dem unter die Mörder Gefallenen vorüber, der Samariter aber nimmt sich seiner in Liebe und Selbstaufopferung an. Das ist Jesus, der sich des unter die Hände des Mörders von Anfang gefallenen Menschen annimmt und denselben Sinn und Geist auch denen gibt die an ihn glauben. Wahre Christen lieben sowohl den noch verlorenen als den gefundenen Bruder. Sie hassen die Sünde, aber lieben den Sünder. Sie sind nicht beherrscht vom Geiste Kains, der seinen Bruder Abel beneidete. Neid ist keine Frucht des Geistes Jesu Christi, denn er widerstreitet dem Gesetz der Liebe. Ein Menschenhasser gehört nicht in die Reihen derer, die Christentum bekennen. Aber gehaßt werden ist nichts Ungewöhnliches für diejenigen, welche dem nachfolgen, der gesagt hat zu seinen Jüngern: „Haben sie mich gehaßt, so werden sie euch auch hassen." Dieser Welthaß, der sich in unseren Tagen meistens als Verachtung und Geringschätzung kundgibt, hat seine tiefste Ursache in der Verachtung des stolzen, eingebildeten Menschen, welche er dem Evangelium der freien Gnade Gottes in Christo entgegenbringt, nach welchem Christus sein Leben eingesetzt hat für die Brüder, wie Vers 16 sagt. Einen solchen Heiland will der stolze Sünder nicht, er fühlt sich beleidigt und abgestoßen auch von denen, die an dieses Evangelium glauben. Aber um so inniger schließen sich die Gläubigen zusammen in der Liebe, von der wir in Römer 5, 5 lesen: „Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen durch den Heiligen Geist in unsere Herzen." Welch hohen Wert und welch herrliche Eigenschaft sie hat, wissen wir aus dem wunderbaren hohen Lied der Liebe in 1. Kor. 13. Aber vielleicht sagt gerade solch eine angefochtene Seele: Gerade diese Liebe fühle ich nicht zu meinen Geschwistern, gerade das fehlt mir, gerade da verdammt mich mein eigenes Herz! Was sollen wir darauf antworten? Was antwortet Johannes hier? Er sagt: „Meine Lieben, lasset uns nicht lieben mit Worten noch mit der Zunge, sondern in der Tat und Wahrheit." Die Liebe ist nicht ein überschwengliches Gefühl oder ein leerer Wortschwall, sie ist eine Tat. Der Gott der Liebe gab uns etwas, und zwar das Beste, das er zu geben hatte: Seinen Sohn. Weniger konnte uns nicht helfen. So gibt die wahre Liebe auch dem Bruder das, was sie geben kann, und das, was seinem wirklichen Bedürfnis entspricht. Es ist nicht immer eine materielle Gabe, weil das Bedürfnis auch nicht immer ein materielles ist, wie in dem von Johannes genannten Fall. Die Liebe kann zum Beispiel schweigen, wo die Lieblosigkeit schwätzt; sie kann einen Weg machen, wo die Lieblosigkeit zu Hause bleibt; sie kann tragen, wo die Selbstsucht die Last abwirft. Darum prüfe deine Taten, ob sie aus Liebe zu den Brüdern hervorgegangen sind oder nicht! Wenn Eigennutz, Bequemlichkeit, Selbstsucht die Triebfedern deines Handelns sind, so hast du allerdings viel Ursache, an deiner Geburt aus Gott zu zweifeln.—Doch laßt uns noch den letzten Punkt ins Auge fassen; es ist

3. Der Geist der Freimütigkeit zu Gott, der die Kinder Gottes auszeichnet. Gott ist größer als unser Herz, wir appellieren in der Stunde der Anfechtung an ihn, wir vertrauen dem Namen unseres Herrn Jesu Christi, wie er uns ein Gebot gegeben hat, wir bitten im Namen Jesu. Es ist also nicht der Stand unserer Heiligung, der uns diese Freimütigkeit zu Gott verschafft, sondern der Stand unseres Glaubens an den, der auch die Gottlosen gerecht macht. Unsere Heiligung ist kein Gesetzeswerk, kraft dessen wir Zugang zu Gott haben; wir bewahren uns auch das Recht des Zutritts zum Gnadenthron wenn unser Gewissen uns verdammt. Freilich fehlt uns naturgemäß die Freude des Herzens, wenn wir uns schuldig wissen, aber wir kommen auch mit betrübtem Herzen; wir kommen als reuige Kinder, die das Bedürfnis haben, zu beichten, denn nachdem wir gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Zugang zur Gnade, darin wir stehen." (Römer 5, 2.) Das ist echte Kinderart, und wir wollen uns nicht davon abbringen lassen. Es ist sein Gebot, daß wir kommen, und nicht, daß wir davon laufen. Wir wollen auch nicht mit unseren Sünden kommen, auch mit unserer Armut, mit allen unseren Bedürfnissen, denn diese Freimütigkeit zu Gott eignet denen, die seinen Geist haben.

Mögen diese drei Merkmale die Oberflächlichen und Fleischessicheren erschrecken und zur Erkenntnis dessen bringen, was ihnen abgeht; die aufrichtigen, aber angefochtenen Seelen hingegen sollen daraus Trost und Glaubensstärkung schöpfen!

Alle Lebensfreudigkeit
Ruhet nur in einer Frage
Ob ich dich in Freud und Leid
Glaubensvoll im Herzen trage;
Hör' ich hier des Geistes Ja,
Dann ist volle G'nüge da. Amen.

W. M. Zionspilger.

Als die Welt nicht unterging.

Das vor noch nicht ganz hundert Jahren hier in Amerika Tausende von frommen Menschen mit aller Zuversicht das „Ende der Welt" an einem von einem fehlbaren Manne ausgerechneten Tage erwarteten, berührt manchen aufrichtigen Christen recht peinlich. Ein Buch über jene erregte Zeit wird mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen werden. Houghton Mifflin Company hat kürzlich ein solches Buch auf den Markt gebracht. „Days of Delusion." Von Clara Endicott Sears. 264 Seiten. Preis $3.00. Vorzüglich illustriert mit 33 Platten.

Wir geben zunächst in knapper Uebersicht den Inhalt des Buches, um sodann unsere Bemerkungen über die Wiederkunft des Herrn daran zu knüpfen.

Die Verfasserin, eine Schriftstellerin von Ruf, beschreibt die Bewegungen der Milleriten, welche 1843 und 1844 ihren Höhepunkt erreichte. Um ihr Werk möglichst authentisch zu machen, veröffentlichte Miss Sears, bevor sie an die Ausarbeitung des Buches ging, in mehreren angesehenen Zeitungen eine Anzeige, in welcher sie alle diejenigen, denen noch Aeußerungen v. Eltern oder Großeltern über jene Zeit der Spannung,leider vielfach auch der Ueberspanntheit, erinnerlich wären, um Mitteilung ersuchte.

Im Mittelpunkt ihrer Darstellung steht natürlich William Miller, nach welchem die hystorischen Chiliasten jener Tage Milleriten genannt wurden. Die Eindrücke welche man von seiner Persönlichkeit gewinnt, sind durchaus günstig, abgesehen von einer Periode, in welcher er als junger Mann, unter dem Einfluß des Deismus, ein Spötter war. Er hatte eine ausgezeichnete, aufrichtige fromme Frau, an der er mit aller Herzlichkeit hing.

In seiner Jugend zeichnete er sich durch begeisterten Patriotismus aus. Sein vaterländischer Freiheitsgesang „Our Independence dear" ist von großen Scharen gesungen worden. Nachdem er die ersten Jahre seines Ehestandes auf dem Lande zugebracht, trat er ins Heer ein, wo er sofort durch Ernennung zum Leutnant ausgezeichnet wurde. Während des Krieges gegen England im Jahre 1812 hat er unerschrocken dem Tod ins Auge geschaut.

Ein an sich recht schlichtes Erlebnis während seines Dienstes führte zu seiner Bekehrung. Alsbald widmete er sich mit Eifer dem Studium der Bibel. Es dauerte nicht lange, bis er all seine Aufmerksamkeit auf die Prophetie Daniels konzentrierte. Er konnte der Versuchung nicht widerstehen, trotz mangelnder theologischer Vorbildung, Berechnungen in Bezug auf den Zeitpunkt der Wiederkunft des Herrn anzustellen. Anfangs mit demütiger Unsicherheit, dann mit wachsender Gewißheit erkannte er, oder vielmehr glaubte er zu erkennen, daß das Jahr 1843 das Ende des gegenwärtigen Weltalters bringen würde, und er konnte sich dies „Weltende" nicht anders als katastrophal vorstellen.

Im Verfolg seiner Berechnungen schlichen sich folgenschwere Irrtümer ein. Es tut einem in der Seele weh, einen so vorzüglichen, rechtschaffenen Mann das Opfer seiner Irrtümer werden zu sehen.

Noch war Miller nicht öffentlich aufgetreten. Er scheute den Gedanken daran. Nur wenn Gott ihm unverkennbar zeigte, daß es seine spezielle Aufgabe sein sollte, die Welt vor dem nahenden Ende zu warnen, wollte er öffentlich reden. Bald schien ihm dieser Fingerzeig in ganz nüchterner und deutlicher Weise gegeben. Im Jahre 1831 trat er, immer noch nur mit Widerstreben, vor eine benachbarte Baptistengemeinde, die ihn ernstlich zum Sprechen aufgefordert hatte. Aller derer, die William Miller über das kommende tausendjährige Reich reden hörten, bemächtigte sich hochgradige Erregung.

Der providentiellen Bezeugungen seiner Ankündigung schienen von nun an immer mehr zu werden. Lichterscheinungen sonderbarster Art machten auch vorsichtige Leute stutzig und erregt. Das Weltall war in Unruhe. Am 13. November 1833 wurde unser ganzes Land durch den einzigartigen, überwältigend schönen und doch auch wieder überaus unheimlichen Sternenfall — fast könnte man es eine Sternenüberschwemmung nennen—in Staunen und Aufregung versetzt. Im Januar und Februar 1843 wurden Parhelien, unter sich durch einen Lichtkranz verbunden erscheinende Nebensonnen, beobachtet. Wohl wurden ernüchternde Stimmen vernommen. Aber die gewaltige Anhängerschaft Millers war so von Hysterie ergriffen, daß diese Naturerscheinungen aus dem Gebiet natürlichen Geschehens in dasjenige spezieller Providenz versetzt wurden. Die größten Räumlichkeiten erwiesen sich als durchaus zu klein für den Andrag zu den Reden Millers und seiner Gefährten.

Nach einer vorläufigen Enttäuschung im Frühjahr 1843 wurde die Wiederkunft Christi auf den 22. Oktober 1844 vorausgesagt. Das Herz bebt einem, wenn man unmittelbar nach diesem Datum den Gipfel der Aufregung plötzlich in die Flachheit eines übermächtig blassen Morgens abfallen sieht. Millers Anhänger waren sprachlos. Die Kinder der Welt gingen entweder mit einem barmherzigen Lächeln oder mit beißendem Spott in den neuen Erdentag hinein. Viel, viel Unordnung darob in Haus und Hof, in Hirn und Herz.

William Miller und seine Gehilfen waren bei aller Ueberspanntheit ehrliche Naturen geblieben. Sie demütigten sich tief im Bekenntnis ihrer Torheit. Jahr und Tag eines Ereignisses festsetzen zu wollen, welches Jesus ausdrücklich aus dem Rahmen menschlicher Neugier und Erkenntnis hinausgerückt hat. Der inzwischen sehr gealterte William Miller hat noch schön, weise und wahr unter sein, stillen Kummer verratendes, Bildnis geschrieben: „I remain as ever looking for the Lord Jesus Christ unto eternal life." Aber seine temporäre Abweichung von diesem nüchternen Grundsatz zu phantastischen Berechnungen hat mehr Unheil angerichtet als er je hätte ahnen können. Miß Sears Buch wirft grelle Schlaglichter auf die Tatsache. Mancher wird den Band mit einem Seufzer der Qual aus der Hand legen.

Es ist gut und heilsam, daß die Gläubigen so zur Nüchternheit gewiesen werden. Wir könen aber nicht umhin, zu bekennen, daß wir über diesen Gegenstand lieber ein anderes Buch gehabt hätten. Die Verfasserin behandelt die Sache durchaus respektvoll, mit vielem Takt, mit großer Milde des Urteils, mit voller Anerkennung der Ehrlichkeit derer, die für die Bewegung mitverantwortlich waren. Aber sie tut es etwa, wie der weise Emerson oder der fromme Channing es gelegentlich taten, nämlich ohne sich auf Reflektionen über die Zuverlässigkeit der Lehre von der Wiederkunft Christi einzulassen. So wird das Buch meistens wohl nur den Effekt hinterlassen, dem Leser den Gedanken an die Wiederkunft des Herrn mehr oder weniger zuwider zu machen. Schwerlich hat die Verfasserin dies beabsichtigt; aber der Eindruck ist fast unausbleiblich, ausgenommen man ist im biblischen fest gegründet.

Wir geben nun etliche Andeutungen, die etwa unsicher gewordenen Christen zu einer gesunden Haltung in Bezug auf die Wiederkunft des Herrn verhelfen mögen.

Die Kirche Christi hat stets und ständig, in Uebereinstimmung mit dem Wort des Herrn, vor der Sucht, die Zeit seiner Wiederkehr auszurechnen, mit großem Ernst gewarnt. Auch mit Bezug auf die römisch-katholische Kirche, wo das Evangelium des ersten Sonntags im Advent von der Wiederkunft Christi handelt, beweisen alte Predigten, daß die Gläubigen immer vor dem Vorwitz näherer Zeitberechnung gewarnt wurden.

Aller Torheiten ungeduldiger und vorwitziger Gemüter ungeachtet bekennen wir auf Grund des Neuen Testaments, daß Christus wiederkommen wird, und besonders, daß er kommen wird „zu richten die Lebendigen und die Toten". Es darf uns nicht verwirren, daß die moderne soziale Auffassung des Christentums sich gegenüber allem Transzendentalen in der christlichen Glaubenslehre gleichgültig oder ablehnend verhält. Selbst wenn die moderne Auffassung des Christentums einer noch moderneren weichen sollte, wird doch die Verheißung der Wiederkunft Christi in Kraft bleiben, bis sie erfüllt ist.

Angesichts ungesunder Bewegungen wie die der Milleriten vergesse man nicht, daß die Gläubigen vor einer Zeit kräftiger Irrtümer gewarnt worden sind. Es kann wohl sein, daß der Widersacher in einer solchen mit knallendem Fiasko endenden Bewegung seine Hand im Spiel hatte, um den Glauben an die Wiederkehr des Herrn zu diskreditieren, wie ihm ja vielfach gelungen ist.

William Miller und andere haben nicht Schaden angerichtet, indem sie der Wiederkehr des Herrn entgegensahen; darin taten sie nur, was der Herr uns allen befohlen hat. Schaden haben sie angerichtet, indem sie taten, was der Herr ausdrücklich verboten hat, nämlich den genauen Zeitpunkt seiner Wiederkehr auszuklügeln.

An sich ist die Lehre von der Wiederkunft des Herrn nicht nur nichts Törichtes und Unvernünftiges, sondern etwas, das gerade Leute von klarem Denken und edlem Empfinden entspricht. Es mag manchen interessant sein, wenn wir hier an den Freimaurer Hanselmann, den Zeitgenossen William Millers, erinnern. Hanselmann war einer der besten Köpfe in Cincinnati. Zu einer der besten Köpfe in Cincinnati, die angesehene Hanselmann-Komturei der maurerischen Tempelritter trägt nach ihm den Namen. Hanselmann war eine religiöse Natur. Die Wiederkunft Christi, welche damals als nahe vorausgesagt wurde, war für ihn kein Gegenstand des Spöttelns, wie für manche seiner Freunde. Sehr zu bedauern aber ist es, daß er von der Milleritenhysterie angesteckt wurde. Mochte er sich später des Irrtum schämen, denen Gehör geschenkt zu haben, welche das Reich Gottes glaubten in ihre Rechentafel einfassen zu können: seines Glaubens an die Wiederkunft des Herrn brauchte er sich nicht zu schämen.

Nun mag aber die Frage aufgeworfen werden: Wozu denn eine Lehre, deren baldige Bewahrheitung von Generation zu Generation vorausgesagt wurde, aber sich nun schon bis gegen das Ende des zweiten Jahrtausends verzögert hat? (Manche Kritiker gehen bekanntlich so weit, zu schließen, Jesus selber wäre in einer Täuschung über die Nähe seiner Wiederkunft befangen gewesen.) Wir antworten: Alle Gläubigen, ob sie nun zwei Jahre nach der Auferstehung und Himmelfahrt des Herrn oder zweitausend Jahre später lebten, sollten ihr Leben als einen Dienst des Herrn auffassen, und es ist ein charakteristisches Merkmal des treuen Dieners, daß er seinen Herrn erwartet, gleichviel ob die Ankunft desselben bald oder erst spät erfolgt. In der steten Betonung dieses dienenden Charakters der Gläubigen hat die Kirche, aller ihrer zeitweiligen Schäden ungeachtet, nie den Hinweis auf die Wiederkunft des Herrn ganz unterlassen. Gleich zu Beginn der Reformation des 16. Jahrhunderts wurde in England in die anglikanische Messe die biblische Wendung aufgenommen: „. . . usque dum ipse rediret," das ist: „. . . bis daß er kommt," und diese Worte sind seitdem bei jeder Feier des heiligen Abendmahls, vor der Segnung der Elemente, in der Landessprache wiederholt worden.

„Seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten." Dies bezieht sich nicht nur auf unsere Glaubenslehre, sondern auch auf unsere Sittenlehre. **Ein Christ ist nicht, was er sein soll, wenn er nicht auf die verheißene Wiederkehr seines Herrn wartet.** Dieses Warten bringt für den schlichten Jünger Christi durchaus keine Nervosität oder gar Hysterie mit sich; denn der Herr hat ausdrücklich, und gewiß zur Verhinderung schwärmerischer Verirrungen, darauf aufmerksam gemacht, daß die Kenntnis von Zeit und Stunde der Wiederkehr

ganz und gar dem himmlischen Vater vorbehalten geblieben ist.

Einmal muß sich ja die Verheißung der Wiederkunft, wie alle Verheißungen, erfüllen. Dem Schreiber dieser Zeilen scheinen sich die Anzeichnen der baldigen Erfüllung beständig zu mehren. Und der nüchternen Diener Christi sind viele, die unter ganz dem gleichen klaren Eindruck der nahenden Vollendung stehen. Schreiber haben wiederholt herrliche Abhandlungen über diesen Gegenstand gebracht. Aber mit diesem Glauben und mit dem Bemühen, demgemäß zu leben, ist unserseits alles getan, was der Herr von uns erwartet. Jahr und Tag und Stunde ist nicht des Knechts, sondern seines ewigen Herrn. Daß William Miller dies aus seinem Sinne kommen ließ, hat den Feinden des Glaubens viel Gelegenheit zum Lachen und Höhnen geboten. „Es dürfte nicht wiedergeschehen."

Wohl aber darf jeder Christ das Wort des ernüchterten William Miller mitunterzeichnen: „I remain as ever looking for the Lord Jesus Christ unto eternal life."

(Eingesandt durch G.F.W.)

* * * * *

Mitteilungen über die Konferenz der Mennoniten im mittleren Canada.

Abgehalten in der Nordstern Gemeinde bei Drake, Sask., vom 6.—9. Juli 1924.

Der Ort, wo die Konferenz tagte, ist 75 Meilen ost von Saskatoon. Ein großes Zelt war neben der Kirche aufgestellt zur Abhaltung der Versammlungen. In der Kirche und im Erdgeschoß der Kirche wurden vier Tage lang, zweimal jeden Tag, alle Anwesenden, die Einheimischen sowie die von auswärts Gekommenen, bewirtet. Und für die Nacht und für die anderen Mahlzeiten fanden alle Auswärtigen in den Heimen der lieben Geschwister der Ortsgemeinde und der Umgegend liebevolle Aufnahme und Bewirtung.

Sonntag, den 6. Juli, war Missionsfest. Vormittag, nachmittags und abends wurden Missionspredigten gehalten von neun Predigern. Ein gut geübter Chor verschönerte und belebte das Fest. Nahe an 1000 Erwachsenen waren auf dem Missionsfeste zugegen, und von 600 bis 800 nahmen teil an den Konferenzverhandlungen, welche auch vormittags, nachmittags und abends stattfanden. An einigen der Abendversammlungen wurden nur Predigten gehalten. Das Programm wurde ausgeführt ,wie veröffentlicht. Alle Thematha und Berichte der Komiteen kamen zur Verhandlung. Eine rege Beteiligung an allen Fragen und Themathen, die der Konferenz vorlagen, fand statt. Der Schul und Erziehungssache wurde ungefähr drei Stunden, der Gemeinde- und Gemeinschaftssache, einschließlich der Berichte über innere Mission, wurde ungefähr 6 Stunden, und der Wohltätigkeitssache, einschließlich der Einwanderung und Ansiedlung der Mennoniten von Rußland, wurde ungefähr vier Stunden gewidmet. Ein gut Teil der Zeit wurde dem Erbaulichen und Belehrenden gewidmet.

Es waren neun Gemeinden durch Delegaten und durch freiwillige Besucher auf dieser Konferenz vertreten. Davon im ganzen 30 Prediger. Diese neun Gemeinden repräsentieren ungefähr 3000 Gemeindeglieder. Außerdem waren aber auch noch mehrere aus anderen Gemeinden, die sich noch nicht der Konferenz angeschlossen haben, besuchsweise zugegen; sowie auch eine bedeutende Anzahl der neueingewanderten Glaubensgenossen aus Rußland, davon acht Prediger, von denen sich auch einige recht rege an den Besprechungen der verschiedenen Themathen und Fragen beteiligten, was mit Freuden begrüßt wurde. Einigen war ja auch auf dem Programm eine Aufgabe zuerteilt worden, die sie ja denn auch bereitwillig geliefert haben. Alle waren herzlich willkommen und sollen auch auf unseren zukünftigen Konferenzen herzlich willkommen sein. Wir erwarten, daß die neueingewanderten und die noch einwandernden Glaubensgenossen aus Rußland bereit sein werden auch fernerhin Gemeinschaft mit uns zu haben, und mit uns gemeinschaftlich Gottes Reichssache bauen zu helfen.

Reichlich gesegnete Tage durften verlebt werden. Es war wieder ein Verweilen auf Taborshöhen. Ein frohes Wiedersehen und Begrüßen so vieler Freunde und Glaubensgenossen. Viele köstliche Wahrheiten sind ausgesprochen worden. Die Reichsgottesangelegenheiten in verschiedenen Beziehungen sind in Erwegung gezogen worden. Die Pflichten und Aufgaben die wir einzeln, als Gemeinde und als Gemeinschaft zu erfüllen haben, und die Gelegenheiten, die uns zur Betätigung offen stehen, sind von neuem wichtig gemacht und ans Herz gelegt worden. Möchte doch nun auch alles verwertet und verwirklicht werden!

Die nächste Konferenz soll nach Jahresfrist, laut Abstimmung und so Gott will, in der Roßenort Gemeinde bei Rosthern, Sask. abgehalten werden.

Benj. Ewert

* * * * *

Korrespondenzen.

* * *

Buhler, Kans., den 13. Juli 1924.

Ein furchtbares Wetter

hat gestern abend unsere mennonitische Ansiedlung heimgesucht. Der materielle Schaden ist ein ungeheurer. Die Betroffenen sind auf's tiefste zu bedauern. Viele werden den Schaden kaum überstehen können.

Wir waren gestern Nachmittag nach dem von uns 18 Meilen entfernten Städtchen Moundridge auf Besuch zu Freunden gefahren. Gegen Abend zog sich im Westen und Norden Gewölk zusammen, das sich zu einem schweren Gewitterregen entwickelte. Dann bemerkte man im Westen eine graue Wolke, die sich heranwälzte und große Unruhe zeigte und besorgniserregend war. Als es angefangen zu regnen fing auch bald der Sturm an zu toben. Das Haus erschütterte unter seinem Anprall, die Bäume bogen sich bis auf die Erde und wurden hin und her gezaust; Zweige und Aeste fingen an durch die Luft zu fliegen und man befürchtete jeden Augenblick, daß auch das Haus den furchtbaren Stößen werde nachgeben müssen. Doch der Herr erhörte unser Schreien, und wir blieben verschont. Der Sturm tobte so an 20 bis 25 Minuten. Als es endlich aufhörte auch mit Regnen, gingen wir hinaus und hielten Umschau. Schräg über der Straße gewahrten wir denn auch bald die Trümmer eines Stalles, unter welchem ein paar Stücke Vieh begraben waren. Wie sah es aber in der Stadt aus! Ueberall waren Bäume, entweder entwurzelt oder entästet. Von mehreren Gebäuden waren die Dächer heruntergerissen, andere waren umgeblasen oder doch arg beschädigt. In Moundridge allein ist für mehrere tausend Dollars Schaden angerichtet.

Aber den weitaus größeren Schaden fanden wir den nächsten Tag, den der Sturm auf seinem Pfade ca. 25 Meilen langen und ca. 3 Meilen breiten Strich auf dem Lande angerichtet hatte. Alle Windmühlen hatten entweder das Rad und die Fahne verloren oder umgebogen. Die Weizenhocken waren auseinandergerissen und die Garben über das Feld gestreut, die Getreideschober alle umgeweht und in unförmliche Klumpen verwandelt. Am schlimmsten hat der Sturm weit mehr wie in Moundridge, an acht oder zehn Meilen in östlicher Richtung von Inman ab, angerichtet. Der Strich ist dicht besiedelt, blühend und zeugt von Wohlstand. Wo vordem große Scheunen, Ställe und Speicher standen, jetzt nichts als Trümmerhaufen. Merkwürdig und ein Wunder, daß die Wohngebäuden in den meisten Fällen verschont geblieben und noch ein größeres, daß kein Menschenleben zu beklagen und nur ganz wenige unerhebliche Verletzungen vorgekommen sind. Da hat Gottes schützende Hand in besonderer Weise gewaltet. Neben den Gebäulichkeiten sind auch die Farmgeräte sehr beschädigt, oft gänzlich demoliert. Die Gärten und die Bäume um die Höfe sind furchtbar zugerichtet. Doch scheint mir beinahe der größte Schaden ist am Getreide, das noch in Hocken und Schobern sich befand, angerichtet. Einige Felder waren beinahe gänzlich aufgeräumt. Das Stroh ist überall in den Hecken, an den Zäunen und auf den Wegen natürlich meistens vom Sturm ausgedroschen.

Die Betroffenen sind wohl beinahe alle versichert, doch die Versicherungen decken ja lange nicht die ungeheuren Verluste. Der Unterstützungsverein, der bisher immer nur geringe Verluste zu begleichen hatte und daher stets sehr leichte Auflagen machte, wird jetzt extra Anstrengungen machen müssen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, denn derselbe ist wohl von allen Vereinen und Gesellschaften am schwersten betroffen worden.

Der liebe Gott hat seine Allmacht und unsre Ohnmacht in auffälliger Weise uns vor Augen geführt, und mit solcher schweren Heimsuchung will er auch den Unbetroffenen was sagen. Hier in Kansas ist dieses wohl das schwerste Unglück, das je die mennonitischen Ansiedlungen betroffen.

Ich möchte hier noch kurz auf ein neues Büchlein, das neulich aus der gewandten Feder von John Horsch, Scottdale, hervorgegangen, aufmerksam machen. Alle unsere Erzieher (Prediger, S. S. Arbeiter, Lehrer), die des Englischen mächtig sind, sollten es lesen. Es kostet nur 40c. und ist in eines jeden Bereich und enthält manchen beherzigenswerten Wink, wie die Gefahren zu erkennen, die unserem lieben mennonitischen Volke drohen von Seiten des Modernismus u. Liberalismus mit all ihren Begleiterscheinungen. Zudem zeigt das Pamphlet die Klippen, die noch sehr versteckt gehalten werden und um so gefährlicher sind, denen wir entgegentreiben. Da gilt's die Augen offen halten, wachsam sein. Die Gefahren sind groß, die in verfeinerter Weise, so daß sie schwer zu erkennen, in unsere Kreisen eindringen. Dieses Büchlein—Modernismus in the Mennonite Church—zeigt dieselben. Von demselben Verfasser erschien vor einigen Jahren ein Buch, das irgend einer Abhandlung über Wehrlosigkeit würdig zur Seite gestellt werden kann.—Die Wehrlosigkeit in biblischer Beleuchtung. Es ist eins der besten und gründlichsten in der Ausführung und sollte in keiner mennoniten Familie fehlen. Grüßend — C.H.Friesen.

* * *

Morden, Man., den 15. Juli 1924.

Nachdem wir vor kurzem von Saskatchevan von einer teilweisen Besuchsreise zurückkamen, will ich nach längerem Schweigen, mal wieder ein paar Zeilen für die werte Rundschau schreiben. Zuvor wünsche ich allen eine schöne Gesundheit, welcher wir uns, Gott sei dank, auch wieder erfreuen dürfen.

Jetzt etwas über unseren Aufenthalt in Sask. und die Ursachen, weshalb wir diese Reise machten. Mein lieber Gatte wurde, wie schon so oft, telegraphisch nach Rosthern zu einer Komiteesversammlung gerufen, und —weil bei Drake in den ersten Tagen des Juli Monat die Konferenz tagen sollte, und unser Sohn Isaac bei Rosthern schon seit Ostern die Braut hatte, wollte der sich mit seiner Hochzeit so einrichten, daß wenn wir zur Konferenz kämen, wir gleich auch der Hochzeit beiwohnen sollten, so entschlossen wir uns, daß auch ich gleich mitfahren würde, um dem allen beizuwohnen. Es war noch über eine Woche Zeit bis zur Hochzeit, so machten wir noch viele flüchtige Besuche. Wenn ich mich recht erinnere, sind wir bei Rosthern und Drake zusammen in 24 Häuser eingekehrt und haben viel Liebe und Gastfreundschaft entgegennehmen und genießen dürfen, und wir sagen allen Lieben ohne Ausnahme nachträglich nochmals herzlichen Dank für erwiesene Liebe und Mühe, die Ihr unsertwegen gehabt, der Herr vergelte es Euch! Die meisten der Lieben, wo wir einkehrten, erfreuten sich der besten Gesundheit und des Wohlseins, nur der schwergeprüfte Br. Bartel in Waldheim, von dem schon solange und so oft berichtet ist von wegen seinem Krebsleiden war unter dem Druck seines Leidens, und doch: Wie ergeben! Der Herr erhalte ihm diese Geduld und sein Gottvertrauen bis an sein seliges Ende!

Die Hochzeit verlief im Segen. Im Rosthern Gotteshaus wurde die Trauhandlung von Aelt. D. Töws vollzogen und bei den Eltern der Braut wurde noch ein wohlschmeckendes Mahl verabreicht, von den jungen Leuten noch etliche Lieder, mit Orgelspiel begleitet, gesungen, und so kam die Feier zum Abschluß.

Den nächsten Tag machten wir noch etliche Besuche und dann gings der Konferenz zu. Schon auf der Reise dorthin trafen wir etliche alte Bekannte und der Segen fing gleich an. Auf die Verhandlungen, die dort vorgenommen wurden, will ich nicht ins Einzelne gehen, das würde zu viel Zeit und auch zuviel Raum nehmen; will nur soviel sagen, daß manches Wichtige und Zeitgemäße durchgenommen wurde. Aber wer schon eine Reihe von Jahren der Konferenz beigewohnt hat, muß doch den Unterschied in der Beteiligung merken; früher hielt es oft hart, bis eine Besprechung in Fluß kam und nun gibt es fast ausschließlich sehr rege Besprechungen und oft damit abgebrochen werden muß, weil die Zeit abgelaufen war. An den Abenden außer einem, wurden Predigten gehalten, jeden Abend von drei Brüdern und das Zelt war sowohl abends wie auch am Tage voll. Möchte der Herr geben, daß der ausgestreute Same sich entwickeln und Frucht bringen möchte für die Ewigkeit, ist mein Wunsch und Gebet!

Die Witterung war in Sask. trocken; schon seit Pfingsten hatte es dort nicht geregnet, und man mußte sich wundern, wie sich das Getreide noch hielt, denn stellenweise war es noch ganz schön, aber auf andern Plätzen litt es auch schon unter der Dürre und der Hitze, denn die letzte Woche war es ungemütlich warm.

Hier ist während des Juni Monats hin und wieder Regen gekommen, auf Plätzen mehr, auf Plätzen weniger, so daß das Getreide nicht so hat leiden dürfen, aber jetzt fehlt schon wieder sehr nötig Regen, denn es will alles nicht sorecht vorwärts kommen. (Am 25. hatten wir in Man. einen schönen Regen und am 28. einen sehr schönen und durchdringenden Regen. Gott den Dank dafür. Ed.)

Mit herzlichen Grüßen für hüben und drüben schließt in Liebe Maria Epp.

* * *

Clairmont, Alberta, den 15. Juli 1924.

Ich gedachte mal wieder der Rundschau einen Bericht von hier mit auf die Reise zu geben. Die Zeit eilt so schnell dahin, und bald ist die schöne Sommerzeit hier wieder vorbei. Wir Menschen eilen auch so schnell mit der Zeit dahin und o, wie viele Menschen leben und eilen so gleichgültig dahin, es scheint, hier ist nichts was sie aufschrecken kann.

Großes Unwetter ist hier nicht. Die Sommertage sind meistens schön, und im Winter ist gewöhnlich sehr viel Schnee, und kalt. Es ist hier mehr gleichmäßig und auch die Menschen leben hier mehr gleichgültig. Ich denke oft, wie wird es doch sein, wenn der Herr mit einmal kommen sollte, dann würde ein mancher doch aufschrecken, aber dann ist's zu spät. Es sind hin und wieder doch einige die da seufzen mit einem verlangenden Herzen: Wie wird doch am Ende alles bestehen? Es ist so schade, daß solchen verlangenden Seelen hier in dieser Zeit so viel falsche und ungesunde Kost geboten wird. So auch hier die Heilsarmee. Sie predigen dem Volk, sie sollen sich bekehren und straft ihre Sünden auf einem Ende, aber am anderen Ende macht sie ihnen den größten Spaß vor, durch Abspielen eines Zahnarztes mit einer großen Schmiedezange und großem Hammer als Vorstellung, wie großartige Kraft der Teufel braucht an den Menschen. Ein lachender Anblick für die Menschen im Schein eines christlichen Kleides. O daß wir als Christen und Kinder Gottes doch rechte Farbe bekennen und bezeugen möchten, so daß wir möchten als die klugen Jungfrauen ausgerüstet sein mit vollem Vorrat,

Denn das Leben ist so wichtig—
Für uns hier in dieser Zeit,
Und wir eilen all' so flüchtig
Wird der Herr einst sagen können:
Ueber in die Ewigkeit.
Kind, du hast mir treu gedient!
Oder sich von uns abwenden:
Du bist nicht mit mir versühnt!
Wollen oft zu Jesu eilen,
Weil noch Gnade ist für uns,
Und nicht mit der Welt verweilen,
Denn der Feind versucht die Kunst
Abzubrechen, abzuwenden
Von der schmalen Lebensbahn
Leere Lamp' in unsre Hände
Anzubringen, wenn er kann.

Noch etwas von unserer Gegend hier. Wir hatten es diesen Sommer bis jetzt sehr trocken, viel Wind und sehr heiß, so daß auf vielen Stellen es mit dem Getreide nur sehr mager aussah, und ein mancher dachte, wie wird doch alles werden, die Weide in den Viehfencen trockneten aus, und der lange Winter wieder vor uns. Die Luft war dick voll Rauch, denn wo man hinschaute in jeder Richtung sah man dicken Rauch. Viel Wald ist wieder ein Raub der Flammen geworden. Heuschrecken haben auf vielen Stellen auch viel Schaden gemacht, aber wir müssen sagen, der Vater oben vergißt uns nicht. Es hat den 14. angefangen zu regnen und heute den 15. regnet es den ganzen Tag und sieht nach lauter Regen. Die Erde hat schon ein schönes Maß Wasser bekommen, und wenn der Herr weiter Seinen Segen gibt und vor Schaden bewahrt, kann es doch noch eine schöne Ernte geben: Grünfutter kann es jetzt für den Winter viel geben.

Es wird hier sehr an der Bahn gearbeitet, sie wird weiter gebaut dem Westen zu. Auch wird fleißig damit gearbeitet, noch eine andere Bahn hier heran zu bekommen, und die Regierung sieht es für notwendig an. Auch werden die Fahrwege mehr in gute Ordnung gebracht.

Grüße alle Leser, besonders den Editoren. Möchte gerne mal mündlichen Verkehr mit ihm haben. (Danke. Was noch

nicht ist, kann werden, lieber Bruder. Ed.)
Euer Mitpilger zum Lande Kanaan.
Korrespondent.

* * *

Hepburn, Sask., den 15. Juli 1924.

Gruß an das Personal und alle Leser!

Da wieder eine geraume Zeit verstrichen, seit wir von hier berichteten, so will ich kurz ein paar Zeilen folgen lassen. Wenn wir in vorigen Berichten erwähnten, daß die Ernteaussicht ganz gut war, so hat es doch seit der Zeit fast garnicht geregnet (hier in Hepburn), sodaß es doch im besten Fall nur eine schwache Ernte geben wird und einige Felder wohl nichts geben werden, doch unser Vater im Himmel weiß am besten, was für uns gut ist, wenn wir es auch nicht verstehen in dieser Zeit der Not im großen ganzen. Wir wollen helfen wo unsere Lieben in oder von Rußland, (weil ja wieder eine große Anzahl kommen), aber wenn es so weggeht, dann ist hier nicht viel, ja vielleicht nichts zu verdienen, und die im Sommer hier bei dem Farmer gearbeitet, werden dann auch nicht es bekommen können, weil es eben nicht eine Ernte gibt, die die Unkosten decken wird. Solche und ähnliche Gedanken machen es recht drückend, wenn wir über alle Bedürfnisse in der Zukunft nachdenken.

Es waren eine Anzahl von uns nach Winkler, Man., zur Nördlichen Distriktkonferenz gefahren. Wir haben dort im Kreise der Geschwister Tage des Segens verlebt, wo auch manche alte Bekanntschaft erneuert wurde und neue gemacht.

Nachdem die Konferenztage mit dem Sängerfest am letzten Tage zum Abschluß gekommen (am Mittwoch den 2. Juli), war Br. J.J.Wall von Rush Lake, Sask. so freundlich und nahm uns mit nach Rosehill nahe Munich, N. Dak. wo in der Mennoniten Brüder Kirche am 4. das übliche Missionsfest Vormittag und Nachmittag das Kinderfest stattfand, doch den Tag vorher war Br. Andreas Benke unser Jugendkamerad (alte Liebe rostet nicht) so freundlich und fuhr den ganzen Tag mit uns bei Freunden und Bekannten herum und wir durften alte Freundschaft erneuern und neue machen, waren wir doch seit 1910 nicht dort gewesen. Dank für die schöne Aufnahme. Das Missionsfest sowie das Kinderfest waren recht schön, und wir bemerkten ein reges Interesse der Geschwister sowie aller die da waren in der Arbeit für unsern Herrn. Es war eine rechte Erquikkungszeit für uns. Nachdem wir, zu einem schönen Vesper eingeladen, selbiges beendigt, verabschiedeten wir uns mit dem Gefühl, daß der Herr unter uns war und auch mit uns gehe, wenn wir uns auch hier in dem Tränental trennen müssen, und wir fuhren zurück nach Winkler, Man. Kamen ohne Schwierigkeiten über die Grenze und wohlbehalten mit Sonnenuntergang in Winkler an, wo wir bei den lieben Geschwistern Kuhlen freundliche Aufnahme fanden.

Am folgenden Tage fuhren wir nach Winnipeg zu den Geschwistern dort und durften Teil mit ihnen nehmen am Tisch des Herrn, indem die Geschister das Mahl unterhielten, und am Nachmittag fand das Kinderfest statt. Wir fanden zu unserer Freude daß das Werk in Winnipeg sehr zugenommen, und der Herr sich zu der Arbeit der dortigen Geschwister E.H.Nikkel und der anderen Geschwister die Teil nehmen an der Arbeit, auch besonders der, die in der letzten Zeit von Rußland kamen. Sie alle helfen, die Arbeit mit großer Energie tragen, und wir müssen sagen, es waren rechte Erquickungstage unseres Weilens dort. Wir durften während unseres Weilens die Gastfreundschaft unseres lieben Editors und seiner Familie genießen. Br. Herman Neufeld, sowie die anderen Geschwister, Wedels und die beiden ledigen Brüder Neufeld sind mutig in der Arbeit an der Rundschau, und die Arbeit geht im Segen weiter. Ist es doch ein sehr wichtiger Zweig in der Arbeit für den Herrn, ja die ganze Einrichtung schien uns recht praktisch zu sein, nur dürfte etwas mehr Raum ihnen zur Verfügung stehen, doch auch dieses wird sich mit der Zeit machen lassen. Nun wir sind froh mit den Geschwistern allen näher bekannt geworden zu sein. Das Band der Gemeinschaft und der Zusammengehörigkeit ist fester geschlungen und auch hier mußten wir uns sagen, der Herr gibt Kraft zu tun, was er uns auferlegt. Wollen auch für diese Geschwister beten, daß sie recht mutig sein möchten und etwaige Schwierigkeiten, die sich auch dort bemerkbar machen, überwinden können. Ich sage auch Euch, Ihr Lieben, nachträglich herzlich Dank für die schöne Aufnahme dort in Winnipeg.

Ja hätte bald vergessen, ehe wir Winkler verließen oder während der Konferenztage, durften wir einen Abstecher nach Altona zu unseren lieben Geschwistern P. H. Neufeld machen (die seiner Zeit unsere Schulkolegen waren), wohin auch Prof. P. C. Hiebert von Hillsboro zur Nacht mitfuhr. Wir hatten recht angenehme Stunden. Des Morgens besahen wir uns noch das nette Städtchen Altona und unter anderem begleiteten wir Br. P.C.Hiebert zu dem vor kurzem von Rosthern nach Altona verzogenen Br. Klassen, mit dem Br. Hiebert schon in Rußland bekannt geworden, und es fand eine so recht interessante Unterhaltung statt.

Nachdem wir am Montag den 7. manches recht interessante in der großen Stadt Winnipeg besehen wie das Parlamentsgebäude, City Park, T. Eaton, F.W.Wolworth, und andere mehr, bestiegen wir den 10 Uhr Zug und kamen den 8. 12,30 in Saskatoon an, von wo wir Gelegenheit hatten mit unserm Neffen G.G.Friesen heim zu fahren.

Leider war während meiner Abwesenheit in unserer Familie Krankheit eingekehrt, daß sich aber bald zum Guten änderte. Schwester Maria Wall, die eine Reihe von Jahren in Indien als Missionarin tätig gewesen, war gestern abend in unserem Versammlungshause und machte Mitteilungen über die Arbeit in unserer Mission dort.

Letzte Woche wurde nahe Langham Bernhard Hiebert begraben, ein Sohn unserer Schwester Abraham Hiebert hier in Hepburn, der nahe Rublin, Man., in einem See ertrunken war und nach Langham gesandt zur Beerdigung, wo seine Frau und, wenn ich recht bin, 5 Kinder wohnen. Der alte Onkel Dick, der lange an Magenkrebs gelitten, war während unserer Abwesenheit auch gestorben und begraben.

Zum Schluß möchten wir alle, die uns kennen, sowie unsere Freunde herzlich grüßen, da viele sind, die sich unserer erinnern. Bald sind die Wege derart eingerichtet, daß man von hier in die U.S.A. fahren kann und von dort hier her. Geschwister G.F.Friesen und ihre 3 Kinder waren per Car nach Munich, N.D. gefahren und zwar hin in 2½ Tagen und zurück in etwas weniger Zeit, und sie berichten von gutem Wege. Von Borden und Herbert Kreis waren mehrere Cars in Winkler zur Konferenz, unter anderem auch der schon erwähnte Br. J.J. Wall von Rush Lake, Sask., der uns mit nach N.D. nahm. Br. Wall, wenn Du uns Deine Adresse schickst, dann werden wir Euch einen Brief senden. Leider weiß in Deine genaue Adresse nicht, die unsrige ist Hepburn, Box 100, Sask. Nun ich werde für jetzt zum Schluß kommen in der Hoffnung, daß wir auch (wenn's des Herrn Wille ist) mal aus der Ferne Besuch bekommen.

Hier war auch während unserer Abwesenheit die Nachricht gekommen, daß unsere Schwester Witwe Sara Braun, Henderson Nebr. gestorben, doch erreichte uns die Nachricht nicht bis wir daheim ankamen, daher konnten wir weder Teil nehmen noch Antwort senden, doch werden wir einen Brief an Euch, Ihr Kinder, senden. Mit Gruß P. J. Friesen, Cor.

* * *

Morden, Man., den 18. Juli 1924.

Es wird wohl nicht viel Neues in dieser Korrespondenz kommen, da man eben wieder im Studieren ist, so hält man sich gewöhnlich mehr an den Textbüchern, aus denen man Schätze herauszuschöpfen sucht für den weiteren Gebrauch im Schulunterricht. Wir haben einen schönen Sommerkursus für Lehrer in Winkler. Es ist auch eine schöne Anzahl gegenwärtig an der Arbeit zwischen 30 und 35. Wie es scheint, kommen noch immer welche hinzu, recht so! Nur her, hier haben wir eine gute und gründliche Bedienung von Seiten der Lehrer. Es sind Männer, die es sich gelegen sein lassen, um alles zu tun für uns, und Winkler erwirkt sich einen guten Ruf, indem sie ihr Schulhaus hergeben für diesen Zweck. Möchte es doch bis zum Ende so bleiben, denn man denkt schon für nächste Jahr wieder für so einen Kurs.

Den 16. d.M. gabs für den jungen Bruder Isaak Duck, Winkler, eine kleine Ueberraschung, da ja seines Geburtstages gedacht wurde. Seine Eltern nebst Geschwister waren auf einmal alle in seinem Hause versammelt, auch seine Schwester Helena mit ihrem Manne und Kinder von

Sask. waren anwesend. Es war auch ein schön gedeckter Tisch mit allerlei Schönem besetzt, und Schreiber dieses hatte auch die Freude mit dabei zu sein. Nach dem Essen laß der Vater des Geburtstagskindes noch einen schönen Abschnitt aus Gottes Wort, betonte noch die Schriftstelle besonders: Es ist genug, daß wir die vergangene Zeit zugebracht haben nach heidnischem Willen, usw. Dann wurde noch gebetet, und dann kam noch das schöne Liedchen: O mein Jesu, du bist's wert, daß man dich im Staube ehrt, usw. Dann fuhr jeder heim. O wie köstlich wird es einst sein, wenn wir einst nicht mehr scheiden dürfen, ja es ist schön, wenn Kinder Gottes bei solcher Gelegenheit sich ermutigen, auf dem Wege des Lebens treu zu sein, denn der Herr trägt uns von einer Zeit zur anderen, und von einem Jahr zum anderen.

Den 12. d.M. war in Morden auch ein großer Festtag. Es war ein Orageman—Day, welcher eine gewisse Lodge repräsentiert. Diese Gesellschaft ist hart gegen die Katholiken, predigen dagegen, aber wenn man ihrer ganzen Geschichte beiwohnt, und wie es zugeht, getrunken und getanzt wird, dann sieht man doch, wo das arme Protestantentum teilweise hingesunken ist, verblendet in dieser kostbaren Gnadenzeit, o man sieht dann im Geist unseren Erlöser auf einem Esel reiten, und ausrufen, wie Er einst tat vor den Thoren Jerusalems: Wie oft habe ich dich versammeln wollen usw. Die Folgen werden kommen, wenn auch jetzt Männer aufstehen und sagen: Keiner geht verloren,, nicht einmal Judas der Verräter! Du wirst dich täuschen, Gottes Wort sagt anders, und bei dem wollen wir bleiben. Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, es sei gut oder böse.

Der alte Peter Konrad in Winkler soll sehr krank sein, mag am Ende auch bald das Zeitliche segnen.

Lehrer D.A.Töws, Glencross ist abgedampft nach dem Süden, Californien, können jetzt bald dort sein. Ja und doch! Zur Heimat war's mir nie: Und so wird es ihnen am Ende auch gehen.

David Enns, Winkler, führt wieder ganz frisch den Farbpinsel, und macht aus einem alten Haus ein neues.

Ich muß zum Schluß kommen, muß noch ein wenig memorieren, doch in einen 48 Jahre alten Kopf will es schon nicht mehr so leicht hinein, aber es hilft nichts, man muß sein Teil tun, und wenn man nicht mehr kann, wird so eine Lücke von jüngern Kräften gefüllt werden. Freundlich grüßend A. L. Töws.

* * *

Steinbach, Man., den 19. Juli 1924.

Wo finden wir die Grenze zwischen Kindern Gottes und den Kindern der Welt, mit anderen Worten gesagt, zwischen Gottes Kindern und den Weltmenschen? Und doch finden wir im Worte Gottes auf mehreren Stellen so deutlich geschrieben, daß eine sein muß; denn zwei Klassen von Menschen gibt es nur, und hat es auch im Laufe der Zeit nur gegeben. Hat Gott denn die Menschen nicht dazu erschaffen? Ist es denn sein heiliger Wille von Anfang so gewesen, als Er sie erschaffen oder gemacht hat, daß sie so in 2 Klassen gehen sollten? Nein. Er hatte sie so gut erschaffen, nach seinem Ebenbilde; aber sie bleiben leider in solchem gut erschaffenen Zustande nicht; denn durch den Sündenfall und die Uebertretung kamen sie aus diesem guten Stande heraus, und die Folge davon war, daß sich ihre 2 Söhne schon in zwei Klassen teilten, nämlich Kain mit seinen Nachkommen waren gottlos und Abel mit seinen Nachkommen waren fromm, richtig gesagt, Seths Nachkommen, denn ehe Abel Nachkommen zeugte war er schon von seinem Bruder Kain erschlagen. Also von diesen beiden, Seth und Kain pflanzen sich die Menschen nach beiden Seiten in zwei Klassen weiter fort. Die Nachkommen Seths hießen die Kinder Gottes und die Nachkommen Kains die Kinder der Welt. Dieses blieb aber nicht lange so geteilt, sondern es gab mit der Zeit eine Mischung, und was war es? Es heißt in 1 Mose 6: Da sich aber die Menschen begannen zu mehren auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie so schön waren und nahmen sie zu Weibern, welche sie wollten. Dieses gefiel dem Herrn sehr übel, daß er sprach: Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch, das heißt fleischlich gesinnt. Ja der Zorn Gottes entbrannte in ihm so sehr, daß er wie es weiter heißt: Es reute mich daß ich die Menschen gemacht habe auf Erden, es bekümmert mich in meinem Herzen. Ja es kam so weit, daß er sagte: Ich will die Menschen die ich geschaffen habe, vertilgen samt dem Vieh, Gewürm und Vögel unter dem Himmel; es reut mich, daß ich sie gemacht habe. Hier ersehn wir, daß, wenn die Menschen denn nun auch in zwei Teile geteilt sind, die Kinder Gottes sich doch nicht sollen mit den Kindern der Menschen (oder Kindern der Welt) vermischen. Sie sollten separat gehen, abgeschlossen. Wenn dieses auch wohl durch alle Zeiten so gewesen ist, daß die Kinder Gottes sich mehr oder weniger mit den Weltmenschen vermischten in verschiedener Art und Weise; bald in diesem, bald in jenem, welches wir auch an den Kindern Israel im alten Bunde sehen; dort war es ja vielmal der Götzendienst, so ist es in letzter Zeit doch mehr als je zuvor in Vermischung durch Heiraten. Denn werfen wir einmal einen Blick in die Christenheit hinein, wie steht es in dieser Sache? Wie viel Ehen werden geschlossen, ein Gläubiger mit einem Ungläubigen, ein Kind Gottes mit einem Weltmenschen. Wir lesen in Joh. 6, 44: Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters List wollt ihr tun usw. Und in Joh. 6,70 sagt Jesus: Hab ich nicht euch zwölf erwählet, und euer einer ist ein Teufel. Wer war es? Judas Ischariot. Und so gibt es noch mehr Stellen der Heiligen Schrift, wo wir solche Ausdrücke finden. Ja wenn sich ein Kind Gottes mit solcher Person in die Ehe begibt, ist das im Herrn geschehen? Wenn es doch heißt: „Allein, daß es im Herrn geschehe." Ich denke wenn es unrecht ist, daß Gläubige sich mit Ungläubigen in der Ehe verbinden, so ist es nach meiner Erkenntnis noch unrichtiger wenn Prediger solche Ehen bestätigen und mit der Trauhandlung dienen. Gott hatte zu jener Zeit, wovon vorher erwähnt, einen so großen Unwillen und Greuel, wenn sich die Kinder Gottes mit den Weltmenschen durch Heiraten vermischten. Wie viel mehr jetzt in der neutestamentlichen Zeit, wo es uns doch so deutlich in der heiligen Schrift gesagt ist. So wie wir lesen in 2 Korinter 6, 14: Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Belial? Oder was für ein Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen usw. Oft geben solche vor, die dieses mit einer ungläubigen Person eingeht: Der Unbekehrte kann und wird sich wohl nachher bekehren, und dann können wir dann als Gläubige im Herrn weiter pilgern. Gut wem es so nachkommt, doch hat man die Erfahrung, daß es sehr oft hart hält vielmal geht es leider den anderen Weg, daß die Gläubige Person ins unchristliche Leben gerissen wird, anstatt das Gegenteil, daß die ungläubige Person sich bekehrt, und beide vereinigt auf dem schmalen Pilgersweg wandern.

Dieses ist aber nicht allein, worin sich die Kinder Gottes mit den Weltmenschen vermischen und vermischen können, sondern es sind noch verschiedene andere Dinge. In Römer 12, 2 lesen wir: Und stellet euch nicht dieser Welt gleich usw. und in Joh. 2, 15: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, denn alles was in der Welt ist, des Fleisches lust und der Augenlust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt usw. Liebe Kinder Gottes, und die wir zu einer christlichen Gemeinde gehören: Wie steht es mit unserer Gemeinde in diesen angeführten Stücken überhaupt, auch im einzeln wir selbst? Wenn wir uns mal ernstlich fragen, müssen wir uns antworten und sagen: Es ist schon zuviel von diesen Stücken in unsere Gemeinde hereingeschlichen, oder zum Vorschein gekommen. Hierüber wird schon viel gesagt und geklagt: Die Welt will schon sehr in unsere Gemeinde hineinschleichen; ja, wir dürfen wohl schon sagen: In einigen von unseren christlichen Gemeinschaften ist sie schon voll und ganz drinnen. Ich denke, einige der christlichen Gemeinden gleichen schon der Gemeinde zu Sardes, von der es heißt in Off. Joh. 3: Ich weiß deine Werke, denn du hast den Namen, daß du lebest und bist tot. Dann teilt der Schreiber sie weiter in 3 Klassen: Tote, Sterbende und noch etliche Lebende, die ihre Kleider noch nicht befudelt hatten. Für die 2 Klassen, wie es scheint, ist noch Rat. Der lautet: Wacker werden und Buße tun. Und das gilt auch jetzt noch solcher Gemeinde.

Ja, ich möchte nochmals fragend sagen: Wo findet oder wo ist die Grenze zwischen den Kindern Gottes und der Welt oder Kinder der Welt? Die Schrift deutet uns etliche Kennzeichen an. In Joh. 13, 35 heißt es: Dabei wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt. Joh. 8, 31. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger. Matth. 12, 50 heißt es: Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, derselbe ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Und das ist das Kennzeichen woran wir auch andere prüfen können, ob es Jünger Jesu sind oder nicht. Wenn sie Christi Nachfolger sind, dürfen auch wir ihnen Anerkennung geben als Kinder Gottes. Gott wird einst die Seinen aus allen Gemeinden herausfinden, denn den Aufrichtigen wird Er es gelingen lassen und Anerkennung geben, ob wir es tun oder nicht.

Heinrich Rempel.

* * *

Rosthern, Sask., den 21. Juli 1924.

Gruß zuvor! Sonntag, den 13. d.M. war ein junger Handelsreisender von Saskatoon, über den Süd-Saskatchevan, von Fisch Creek her, auf Gabriels Fähre, nach Rosthern zu herüber gekommen, um nach Saskatoon zu fahren. Beim Verlassen des Fährbootes hatte er die Aeußerung getan, er wette, daß er in anderthalb Stunden in Saskatoon sein würde. Einer unserer Farmer mit seiner Frau waren ihm begegnet, als er in rasender Schnelligkeit ihnen entgegenstürmte (man spricht von 60-65 Meilen die Stunde). Beim Ausweichen war der Fahrer in den Graben geraten, ein Culvert hatte ihm noch dazu den Weg versperrt und das Automobil hatte einen Luftsprung von 15 Fuß gemacht, und darauf bei 20 Fuß weiter mit dem Vorderteil auf dem harten Erdboden und als zusammengeknicktes, unbrauchbares Wrack liegengeblieben; der Fahrer aber war eine Leiche und hatte seine Wette verloren, die übrigens nur in den leichtsinnig ausgesprochenen Worten I bet bestanden hatte. Eine ernste Wahrnung zur Vorsicht nicht wahr? —

Gestern, Sonntag, den 20. Juli 1924, Uhr 9 Abends, ist Johann Kehler, Hague, nach 18 Monate langem Leiden an Nervenentzündung gestorben. Die letzten 6 Monate hat er meistens im Bette zugebracht. Er hinterläßt eine Familie bestehend aus seiner Frau, 3 Söhne und 2 Töchter, alle ledig. Er ist 54 Jahre, 4 Monate und 6 Tage alt geworden. Begräbnis übermorgen, den 23. Juli, an dem Tage, wo ihre Silberhochzeit hätte stattfinden sollen.

Wm. Rempel.

* * *

Beatrice, Nebr., den 18. Juli 1924.

Beigefügt sende Check für $50.00 zur Ueberhilfe unserer Brüder von Rußland nach Canada. (Von Herzen danke im Namen der Immigranten. Ed.) Offen gesagt scheint mir doch als ob Canada der geeigendste Platz ist zur Uebersiedlung der bedrängten russischen Brüder. Das Entgegenkommen der Regierung ist, als ein Wink Gottes, und Seiner allmächtigen Hand, wohl zu beachten. Er bewegt die Festen der Erde und stellt Regierungen und Volker in Seinen Dienst, wenn und wo Er sie brauchen will.

Ich selbst habe die Provinz Saskatchewan, vor 18 und 20 Jahren, auf den unbesiedelten Prärien im Frühjahr und Herbst durchquert, auch etwas Land dort gekauft mit der Absicht, für meine Kinder oder auch für mich ein Heim dort zu gründen. Ich fand den Boden ertragsam und das Klima durchaus gesund und der Durchschnittswinter dürfte niemand abschrecken, es sei denn, er sei ein Weichling. Das frische Lebensfrohe Aussehen des kanadischen Farmers hat mir immer gefallen. Allerdings muß er mit Liebe und Lust in seinem Beruf stehen, den er aus Gottes Hand angenommen hat, und kein Geldmacher, der da hinwirft, wenn's Fehlschläge gibt, und seine Luftschlösser umfallen. Auch tut er wohl das Gebet des weisen Salomo in und auswendig zu lernen: „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise dahinnehmen." Spr. 30,8.

Wie wunderbar Gottes Wege sind, scheint sich jetzt auch wieder in der Landwirtschaft zu zeigen. Die Verhältnisse des Farmers waren recht sehr drückend, wer da konnte, warf's hin und zog zur Stadt, um ein bequehmeres Leben und einen hohen Lohn zu genießen. Daß sich die Scheibe dreht, ist jetzt schon zu sehen, denn man sagt, daß bei den vielen öffentlichen Bauten hier in der Stadt, oft 2 Mann für eine Stelle zu haben sind, und Erntearbeiter sind für 3 Dollar zu haben; zwar ist dieses ein sehr hoher Lohn im Vergleich zu dem, was der Farmer verdient, der in den verflossenen Jahren nur mit Verlust zu rechnen hatte, doch ist schon eine Wendung bemerkbar. Der hohe Kornpreis, von dem die Spekulanten an der Börse doch wohl wieder den größten Profit einstecken werden, wird, zum Verlust des Farmers, die die letzten Schweine an den Markt treiben, die später dem, der durchhalten kann, hohe Preise bringen werden

Die Ernte ist hier sozusagen ganz fertig für die Dreschmaschine, die ihre Arbeit begonnen hat. Erträge sind so verschieden, wo die Hessische Fliege und die Feldwanze (Chingbug) Schaden gemacht hat; so viel mir bis jetzt bekannt, von 18 bis 33 Busch. pro Acker. Die Qualität ist sehr gut, und der Preis im Steigen von 1.00 bis 1.06. Das Welschkorn ist im Verhältnis höher, von 98c. bis 1.00. Ein unnormales Verhältnis. Der Welschkornstand ist allgemein gut und die Felder rein; obschon der Wuchs durch das anhaltende kühle Frühjahrswetter, wohl zwei Wochen zurückgeblieben, so wächst es jetzt sehr, und bricht schon beim letzten Mal kultivatoren. Wenn Gott vor Schaden bewahrt, kann auch das eine gute Ernte geben.

Wie bei dem Ertrag einer Ernte so sehr viel von der Bearbeitung des Ackerbodens abhängt, und wie dann Gott, auf unsere Bitte Seinen Segen geben muß, so ist es ja auch mit dem Samen des Wortes Gottes von dem Jesus, im Gleichnis vom vielerlei Acker, Lut. 8 uns erzählt: „Etliches fiel auf ein gutes Land." Schmerzlich ist es zu hören, — von all dem guten Samen kommt nur „etwas" auf fruchtbaren Boden. Den Samen, Gottes Wort, haben wir unter uns, er ist gut, jedes Körnlein kann aufgehen, aber es sucht zu seiner Entfaltung ein aufnahmebereites Herz. Das ist das gute Land; das gründlich bearbeitet, das ist durchwühlt mit dem Pflug des Leides und dem Spaten der Demütigung. So kommt es zu der köstlichen Verbindung zwischen Herz und Wort, die so unendlich viel Segen gebracht hat. Zeuge dafür ist jeder lebendige Christ. Es ist ein seliger Abschnitt im Leben eines Menschen, der mit den Worten anfängt: „Etliches fiel auf ein gutes Land."

Vom betenden Bibellesen las ich kürzlich eine Lebenserfahrung eines jungen gelehrten Schulmannes, der längere Zeit nicht zum Heilglauben hindurchdringen konnte.

Eines Abends, von einer Bibelstunde in Begleitung einer einfachen Lehrerstochter heimkehrend, sagte diese zu ihm: „Herr Rektor, so lange Sie noch die Bibel lesen, ohne Gott um seine Gnade dazu zu bitten, werden Sie ihn auch nicht darin finden. Lernt erst ordentlich beten, dann werdet Ihr auch Gottes Wort verstehen!" Er befolgte sofort diesen Rat, kniete daheim vor dem Schlafengehen nieder und erbat sich das Licht des Heiligen Geistes zu seinem Bibelstudien,u. der Segen war entschieden. Er konnte die Gnade Gottes in Jesus Christus ergreifen und wurde ein reichgesegneter Zeuge der göttlichen Wahrheit.

Mache mich von allem frei
Gründlich abgeschieden,
Daß ich eingekehret sei
Stets in Deinen Frieden.
Kindlich rein,
Sanft und Klein
Dich in Unschuld sehe
In Dir leb und stehe.

Mit Brudergruß an alle Leser

Jacob Classen.

* * * * *

(Fortsetzung von Seite 2.)

vom 14. Juni teilt Br. Miller mit, daß nach seiner Schätzung monatlich $3000,00 erforderlich sind, um das Speisungsprogramm für die Monate Juni, Juli und August durchzuführen. Da diesem neuen Bericht zufolge die Ernteaussichten in Südrußland sehr ungünstig sind, so ist nicht vorauszusehen was die Zustände während des kommenden Winters sein werden und es ist wohl möglich, daß amerikanische Mildtätigkeit wieder einspringen muß. Mittel für das Werk sind in den jüngsten Monaten sehr spärlich eingekommen. Wir haben keine besonderen Aufforderungen ergehen lassen, da keine direkten Berichte über die Bedürfnisse vorlagen. Es ist jetzt klar, daß große Not herrschen wird in Rußland wohl als in Sibirien, und daß alles was in dieser Richtung getan werden kann, nur ein kleiner Teil dessen sein wird, was zur Abhilfe der größten Not in jenen unglücklichen Gegenden nötig wäre.

Todesanzeige.

Greenland, Man., den 16. Juli 1924.

Todesbericht.

Will heute der Rundschau eine Trauerbotschaft mit auf den Weg geben. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meine liebe Gattin von meiner Seite zu nehmen. Will mit dem Anfang des Berichtes etwas zurückgehen. Es sind bald zwei Jahre zurück, als sie einen leichten Schlaganfall hatte. Wir waren folgedessen oft in Sorge, wie es wohl noch mal ausfallen könne, so daß sie oft sagte, wie sie aber würde können selig sterben, wenn ihr Ende einmal würde plötzlich kommen. So verlief die Zeit. Die Gemeinde machte sich fertig, um das Brotbrechen zu unterhalten, wo sie sich dann auch bei einer Gelegenheit vor der Gemeinde so aussprach, daß sie fühle daß sie mit Gott im Frieden stehe. Den 4. Juli des Abends, als wir uns zu der gewöhnlichen Abendandacht versammelten, befragen wir uns auch noch in der Familie, wie wir uns gegenüber stünden, und da alles gut war, begaben wir uns zur Ruhe. Des Morgens standen wir mutig auf, um am Vormittag noch Hausbesuche zu machen und auszufinden, ob alles in Ordnung sei, um am Nachmittag zum Brotbrechen zu gehen. So fuhren wir froh am Nachmittag nach Steinbach, wo das Brotbrechen sollte unterhalten werden. Als wir soweit gekommen waren, daß schon mit der Fußwaschung angefangen war, riefen sie mich hinaus, und ich sah zu meinem Bedauern, daß mein Weib scheinbar einen Ohnmachtanfall hatte. Meine Gedanken waren gleich auf einen Schlaganfall gerichtet, als ich aber sah, daß sie nicht gelähmt war, beruhigte ich mich. Wir brachten sie an die frische Luft in der Hoffnung, daß es vorüber gehen würde. Da es sich aber verzog, riefen wir den Arzt hin, und der sagte auch, es sei nur Ohnmacht, und so waren wir beruhigt. Inzwischen wurde aber schon vom Sterben gesprochen. Drauf sagte sie, wenn sie sich prüfe, so stehe ihr nichts im Wege zu sterben. Da ihr Zustand sich verschlimmerte, wurde der Arzt wieder gerufen. Er sagte, es sei ein Schlaganfall geworden, und der Fall sei gefährlich. Die Sprache war unterdessen auch schon unvollkommen geworden, und auf meine Frage, sie würde doch nicht gleich sterben, kam schon eine Antwort die ich nicht verstehen konnte. Einmal sagte sie noch verständlich: „Wie schmerzt der Kopf doch so sehr." Und nach ungefähr 3½ Stunden schlief sie sanft ein in Jesu Armen. Dies ist unser einziger Trost den wir haben in der Welt.

Sie starb am 5. Juli 7 Uhr 15 Minuten abends. Die Begräbnisfeier war am 8. und da einer ihrer Brüder uns ein Telegramm gesandt, daß er den 9. ankommen wolle, ließen wir das Grab offen bis zum nächsten Tag. Sie wurde am 1. Sept. 1871 in Rußland geboren. Ihre Eltern hießen Heinrich Reimers. Sie bekehrte sich zu Gott und wurde am 21. Febr. 1892 durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen, trat mit mir in die Ehe den 18. Febr. 1894. Aus dieser Ehe sind uns 13 Kinder geboren, wovon eines durch den Verbrühungstod ihr voran gegangen ist. Sie hinterläßt mich, 12 Kinder, 8 Großkinder, 2 Schwestern, 5 Brüder, um ihren Tod zu betrauern. Mein innigster Wunsch ist, so zu leben mit den Kindern zusammen, daß wir uns zur Rechten Gottes wieder vereinigen können, wo kein Scheiden mehr sein wird. (Der Herr unser Heiland gebe Dir, lieber Bruder, und Deiner Familie Seinen Trost und Frieden. Ed.)

Jacob T. Wiebe.

* * *

Main Centre, Sask., den 14. Juli 1924.

Einen Gruß der Liebe und des Friedens wünsche ich allen Freunden und Bekannten!

Muß berichten, daß wir Geschwister in Herbert, Sask., den 28. Juni ein Telegramm bekamen, daß unsere liebe Schwester Maria gestorben sei. So wurde denn von den Geschwistern beschlossen, daß ich zum Begräbnis fahren sollte. So fuhr ich hier Sonntag 2.51 Nachmittag ab und kam Montag den 30. 1 Uhr Mittag an. Es wurde schon sehr gewartet auf die Geschwister von Herbert. Sofort wurde mit dem Begräbnis angefangen. Es wurde zum Anfang das Lied aus dem alten Gesangbuch No 544 und zum Text wurde Jes. 38, 1. gelesen. Dann folge das Lied No 701, beim Sarge No 703 und No 499 die letzten 2 Verse und beim Grabe No 698.

Sie ist gestorben Sonnabend 2.10 Uhr Vormittag. Im Ehestand gelebt 21 Jahre und 12 Tage. Mutter geworden über 10 Kinder, wovon 4 gestorben sind und noch 6 leben. Alt geworden 41 Jahre 9 Monat und 7 Tage.

Das Unglück geschah folgend: Friesen schickte seinen Sohn nach Lowe Farm nach einer Fuhre Mehl, und er und seine Frau fuhren auf dem Boggie hinterher. Da scheuten sich die Pferde und gingen durch. Als er dem Sohn nachkam, wollte er ihm in den Wagen fahren, aber seine Frau faßte die Leine und lenkte vorbei. So ging es durch den Graben, und dabei wurde er gewahr, daß sie rückwärts in den Boggie fiel, aber er konnte nicht helfen. So lenkte er herum und fuhr von der Seite in den Wagen hinein und dann stand es still. Heinrich sagte, Mutter ist tot, aber der Vater glaubte es nicht. Doch er wurde bald überzeugt, daß sie tot war. Wie schwer war das für ihn. Er hatte kein Wort mit ihr sprechen können. Aber Friesen sagte, sie hatte besonders länger gebetet des Morgens. Habe auch noch bei vielen Bekannten Besuche gemacht, auch gute Aufnahme gefunden, denn unsere Freunde sorgen immer für eine gute Mahlzeit, wofür ich mich denn noch vielmal bedanke.

Noch ein Trost an Dich, lieber Schwager, lese oft Matth. Kap. 11, 28—30.

Es ist hier sehr trocken, denn wir haben heißen Südwest Wind gehabt. Und der Weizen ist am Aehren bekommen.

Zum Schluß seid noch alle Bekannte und auch die Eltern vielmal gegrüßet von Verend und Tina Funk.

Aus dem Leserkreise.

* * *

Bücher—Besprechung.

„Kurze Ansprachen über begeisterte Bibelgedanken," ist der Titel des Büchleins, welches diese Woche zu unserer Bücherliste hinzu kam. Es ist geschrieben und herausgegeben von G. P. Schultz, Chicago. Br. Schultz ist bekannt als erfolgreicher Evangelist, und so begeistert, wie er in seinen Ansprachen ist, so begeistert sind auch die kurzen Vorträge in diesem Büchlein. Nur in englischer Sprache. Preis 50. Wir haben schon 50. Exemplare auf Lager in Winnipeg und jede Bestellung kann sofort ausgeführt werden.

* * *

Hillsboro, Kans., den 16. Juli, 1924.

Mein lieber Bruder: — Gruß der Liebe und des Friedens zuvor!

Freue mich, Dir berichten zu dürfen, daß der Herr Gnade gegeben hat zu meiner langen Reise und mich nun wieder glücklich und gesund zu den Meinen geführt. Ihm sei alle Ehre.

Mit den besten Wünschen und Grüßen für Dich und Deine liebe Familie, verbleibe ich, Achtungsvoll

P. C. Hiebert.

* * *

Seattle, Wash. den 2. Juli 1924.

Lieber Bruder Neufeld!

Ich dachte Du wärst in Californien, verstehe nicht gut, die Rundschau in Canada? Doch wie dem auch ist, ich bestelle Rundschau. Lieber Br., ich möchte mancherlei wissen, doch weiß ich nicht gut, ob das mit Tinte und Feder zu erreichen ist, so will ich noch warten in Geduld. Könntest Du mir nicht berichten, wie es den Mennoniten in Mexico geht, wie und wo sie stecken. Ich habe schwer physisch zu arbeiten. Hätte ich die Verhältnisse gekannt, wie ich sie jetzt kenne, dann würde ich wohl noch in Batavia, Java sein. Im Winter arbeitete ich einige Zeit in der Stadt, doch die Arbeitslosigkeit ist hier wie überall in der Welt sehr groß, noch zudem all die Unions, ach —— ?

Wenn nun keine Hoffnung weiter wäre als der Dollar, wie elend! Jesus sagt „Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen das Verlorene." Glücklich wer sich selbst erkennt als Verlorener, wie kostbar die Perle, allein dieser Ausspruch, Jesus ist Imstande, dem Menschen, der in den hartnäckigsten seelischen Kämpfen sich befindet, Mut und immer wieder Mut zu verleihen, und wenn er sich auch in der trostlosesten Einsamkeit befindet, umgeben von Menschen, deren einzige Hoffnung das Geld ist.

Mit herzlichem Brudergruß

H. Berg.

* * *

Songus, Californien.

Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich so lange versäumt habe, die Rundschau zu bezahlen, schicke hiermit $2.50. (Danke. Ed.) Wir sind meiner Gesundheithalber in die Berge gezogen, haben unser Haus verrentet und wohnen hier bald ein Jahr. Ich

bin schon über 4 Jahre, sozusagen, arbeitsunfähig gewesen (Der Herr helfe Dir, l. Br. Ed.) und es scheint, als wenn ich hier gesunder bin.

Grüße noch alle unsre Freunde in Manitoba. Schreibt mal alle an uns.

Abram und Anganetha Giesbrecht

* * *

Mountain Lake, Minn.

Einliegend wirst Du einen Check von $4.00 finden, das meine alte Schuld und auch einige Zeit im voraus die Rundschau bezahlen soll. (Es hat's getan, Danke. Ed.)

Ich hatte mich fest vorgenommen, Dich diesen Sommer noch mal zu besuchen. Gott hat es aber anders bestimmt anstatt eine Reise zu machen, hat er mich schon seit dem 25 Oct. 1923 aufs Krankenlager gelegt und muß zu Zeiten schwer leiden. Ich habe eine böse Art von Krebsleiden, besonders in den letzten 4 Wochen habe ich schwer gelitten, meine Temperatur ist meistens von 101 bis 103 Grad. Heute ist wieder ein schwerer Tag für mich. (Wir haben Deiner, seit wir von Deiner Krankheit hörten, und Deiner Familie in unseren Gebeten gedacht. Seid dem Herrn befohlen und empfohlen, Ihr lieben Freunde und Geschwister. Ed.) Gott wolle Deine Arbeit segnen. Sei Du und Deine liebe Familie herzlich gegrüßt von Deinen Freunden

Herman und Susanna Klein.

* * *

Pretty Prairie, Kans., den 5. **Juli 1924.**

Ein Gruß der Liebe zuvor!

Will mal wieder etwas von hier berichten. Die Ernte wird jetzt in ein paar Tagen ganz beendigt sein. Der Ertrag wird ziemlich gut sein von 10 bis 20 Buschel.

Jetzt, wenn der Preis gut wäre, dann könnte sich mancher aus seiner Not helfen, aber so wie es jetzt ist, bis man alle Unkosten bezahlt, bleibt beim Farmer nichts, doch kümmert sich die Regierung gar nichts darum, wie man leben soll, wenn nur die „Großen Herren" ihr gutes Teil bekommen, auch ist jetzt die Zeit hier, wo mancher Fremder die Hand so freundlich drückt, als wenn er der beste Freund wäre. Zu bedauern ist es, daß die große Freundlichkeit nur bis November währt, dann ist alles vorbei. Auch ist's jetzt schon eine ganze Zeit sehr trocken, zum Ernten war es gut, aber sonst ist alles am Vertrocknen. Wollen hoffen es wird doch bald regnen. Auch war es mir wichtig in der Rundschau so viele Ansichten und Vergleiche zu lesen. Was die Plattdeutschen doch alles schreiben können, da muß man staunen.

Jesus hat gesagt: „Habt Glauben und das ist, was der Christenheit fehlt. Auch sagt Jesus: Meinet ihr, ich werde Glauben finden, wenn ich wiederkommen werde. Wenn der Glaube richtig ist, dann wird auch alles andere richtig, denn nur durch den Glauben bekommen wir Sieg über die Welt. Mit Gruß And. P. Graber.

* * *

Alta Loma, Cal. den 5. Juli 1924.

Einliegend findest Zahlung. (Danke. Ed.).

Lasse alle meine Verwandten hiermit wissen, daß wir noch am Leben und schön gesund sind und Briefe von Freunden uns willkommen sind. J. J. Peters.

P. S. Mein Papier ist mir alle, sonst würde einen Aufsatz für die Rundschau schreiben, habe es früher hin und wieder getan. (Hätte es gerne entgegengenommen. Soll ich Papier schicken? Ed.)

* * *

Sterling, Ohio, den 5. Juli 1924.

Ich sende hiermit einen Money Order von $1.25 für die Rundschau. (Danke. Ed.) Ich lese die Zeitung sehr gerne, sehe auch die vielen Hilferufe von den Armen aus Europa, nehme auch Anteil an ihrem schweren Stande, sende hin und wieder etwas zur Linderung.

Ich bin gegenwärtig etwas traurig und niedergeschlagen, da meine jüngste Tochter bei 32 Jahre alt, so ganz plötzlich und unerwartet sich mußte opperieren lassen, das 7 Monate alte Kind daheim lassen, und ist gegenwärtig so viel Arbeit auf der Farm. So gibt es eben manche Glaubensproben hier in dieser Prüfungszeit. (Doch wir haben einen Herrn, der auch hindurchhilft. Gott befohlen. Ed.) Alles Gute wünschend von dem Geber aller guten Gaben, grüßt in der Liebe Christi Dein geringer Freund und Bruder

B. Maibach Sa.

* * *

Lostwood, N. Dak. den 11. Juli 1924.

Ich schicke hiermit Zahlung für die Rundschau und Jugendfreund. (Danke. Ed.)

Das Wetter ist hier jetzt schön, das Getreide sieht sehr schön aus, haben jetzt nicht gerade sehr drock, werden aber bald anfangen mit Heumachen, und dann wird der Roggen auch bald fertig sein zum Schneiden. Gesund sind wir hier auch alle. Nun noch einen Gruß an Editors Familie und alle Rundschauleser. (Noch Mal Dank. Ed.)

Jakob u. Agatha Lepp.

* * *

Fairview, Okla., den 12. Juli 1924.

Bitte mir die Rundschau in Zukunft nach Fairview, Okla. zu senden.

Die Ernte ist hier beendigt, gegenwärtig wird gedroschen, da es aber ab und zu regnet, ist damit kein Vorwärtskommen.

Sind in der Familie alle gesund. Wie wär's, wenn ich mal einen Freundschaftsbrief von Dir erhielt? Bitte. (Gut wär's, denn er trifft Dir schon längst. Er kommt in der alten brüderlichen Liebe. Ed.)

Grüßend D. K. Esau.

* * *

Rosthern, Sask, den 5. Juli 1924.

Einliegend finden Sie $5.00 als Zahlung für die Rundschau und Jugendfreund. (Von Herzen Dank, lieber Bruder. Ed.)

Bestens grüßend Isaak F. Dyck.

* * *

Shafter, Calif. den 12. Juli 1924.

Ich muß berichten, daß ich wieder zurück nach Süd Dakota gehe, wo ich schon viele Jahre gewohnt habe. Wir gedenken den 15. Juli von Californien abzufahren, also wird von dann an unsere Adresse nicht mehr Shafter, Cal. sein, sondern Marion S. Dak. (Alles gerne geregelt. Ed.) Von Eurer Leserin und Freundin

Anna F. Klassen.

* * *

Winkler, Man., den 15. Juli 1924.

Ich denke, es ist wieder die Zeit abgelaufen, und so will ich wieder die Zahlung senden, und dann will ich wieder meine Post verändern anstatt Steinbach — Winkler, Man. (Danke. Ed.)

Witwe Heinrich Hiebert.

* * *

Freeman, S. Dak., den 16. Juli 1924.

Wünsche Mut zur Arbeit. (Danke. Ed.) Einliegend findest Du zwei Dollar in kanadischem Gelde für Rundschau und auch möchte ich jetzt den Jugendfreund haben. (Dankend in die Liste eingetragen. Ed.)

Ich war in Manitoba, dachte, daß ich vielleicht bis Euch kommen würde ,aber es hat sich nicht gemacht. (Schade. Ed.)

Wir schauen auch nach Regen aus, etliche Meilen West, vielleicht 6 Meilen ging am 15. Juli ein Hagelsturm. Es sollen etliche Felder ganz vernichtet sein, auch ging am 11. Juni ein großer Sturm hier durch, er hielt zwei Stunden an, hat auch viel Schaden an Gebäuden und Bäumen gemacht, überhaupt Obstbäume sind mit Wurzeln herausgerissen. Bis jetzt sind hier, wo der Hagel nicht war, die Fruchtfelder sehr schön. Das Korn ist wegen kühle Nächte weit zurück. Wir müssen einen schönen Herbst haben wenn das Korn soll gut werden. Roggen ist schon viel in Hocken. Der Winterweizen und Gerste werden diese Tage auch geschnitten werden, wenns noch vor Schaden bewahrt bleibt. Auch hier ist es an Gottes Segen gelegen.

Mit Gruß Peter H. Unruh.

P.S. Bald vergessen. Ich denk es wäre gut, wenn der Editor sein Porträt wenigstens einmal in die Rundschau tät, daß wir ihn noch besser kennen lernten. Ich denk, diesem würden alle Rundschauleser beistimmen. Den alten Editor Winsinger habe ich einmal gesehen. Es liest sich das Blatt dann besser. Jetzt hört man nichts von ihm, wo er ist und was er tut. P. H. U.

* * *

Br. Daniel Stauffer, Hubbard, Ore. sendet Zahlung, ändert seine Adresse nach Scheridan und ruft uns zu: Glück und Gottes Segen, lebt wohl! — (Danke, Bruder. Ed.)

* * *

Caliente, Cal., den 16. Juli 1924.

Bitte meine Rundschau jetzt anstatt nach Bakersfield, Cal., nach Coliente, Cal. zu senden. Ich bekomme sie jetzt garnicht und möchte sie aber gerne lesen. Wenn ich nicht die Rundschau bekomme, dann fehlt immer was. Sie ist mir ein Liebesblatt. (Freut mich von Herzen. Ed.) Nun hoffentlich geht es Euch Br. Neufeld gut, in Winnipeg und auch in der Arbeit. (Ja. Ed.)

Hier in Cal. muß man arbeiten, wo man Arbeit bekommt. Das beste ist noch, das Haus auf 4 Rädern haben. Hier sind viele, die keine Arbeit haben.Manchen geht's recht schmall,und ich denke, nächsten Winter

wird es nicht gut sein, nach Cal. zu kommen um zu arbeiten. Das sagt ein jeder, daß es nicht viel Arbeit geben wird. Wer sonst wo sein Brot hat, soute ruhig daselben, das sind meine Ansichten. Nun ich schließe mit vielen Grüßen an Dich und die Leinen und alle Bekannten als Leser.

H. W. Wiebe.

* * *

Edenburg, den 21. Juli 1924.

Warum darf ich die Rundschau nicht lesen? Weil ich gegenwärtig nicht Geld habe. Das ist kein Grund, wenn Ihr 1000 Exemplare druckt, (Viel mehr. Ed.) so bitte drucken Sie noch eines und ich lese mit, im Herbst, wenn erst die Dreschmaschinen summen, gibt's Geld, dann schicke ich. Sind Sie einverstanden? (Gerne.Ed.) Warum ich Sie „lieber Freund" nenne. Sie sind ein gewesener Halbstädter Kommerzschüler und Sie müssen's wissen, alle diese Schüler bis anno 1917 sind und bleiben meine lieben Freunde. Warum? Weil die Schule unser Sorgenkind war und die Schüler unsere l. Freunde wurden. Wie oft haben wir uns versammeln müssen, wie oft schien es, „die Schule muß geschlossen werden", nein, es wurden immer wieder Wege gefunden, „sie blieb leben." — Jetzt ist alles tot! — Und wir an der andern Seite Welt fristen ein jämmerliches Dasein, können nicht einmal die Zeitung bezahlen. (Dem Mutigen gehört die Welt. Ed.) Traurig und doch wahr, doch will ich nicht verzagen, ein bischen Mut ist noch geblieben, nun will ich versuchen hier in Man. irgend wo eine Wirtschaft zu kaufen. Bin ich dann „hin", so können meine Jungens sehen, wie sie damit fertig werden. Doch genug, es hat hier heute sehr schön geregnet und ist hoffentlich auf eine gute Ernte, das Getreide steht gut, Kartoffeln und Gemüse nicht schlechter.

Nebst Gruß verbleibe Euer Freund

A.

* * *

Waldheim, Sask., den 22. Juli 1924.

Die Zeiten sehen traurig aus. Wir haben seit Pfingsten hier in und um Waldheim noch keinen Regen gehabt, welcher den Staub durchnäßte.

In treuer Liebe, Dir Gottes Kraft und Beistand wünschend in dem Werk, wo der Herr Dich hingestellt, und alle herzlich grüßend, verbleibe ich Dein Onkelchen:

G. Buhler.

(Danke, lieber Onkel, Bruder und Freund. Ed.)

* * *

Canistota, S. Dak., den 22. Juli 1924. Den Frieden Gottes zum Gruß!

Sende hiermit Zahlung für Rundschau und Jugendfreund $5.00 und $10.00 für arme in Rußland. (Von Herzen Dank, und Gott segne Geber, Gabe und Empfänger. Ed.) August K. Ortman.

* * *

Altona, Man., den 22. Juli 1924.

Ich danke Euch herzlich für die Liebe, daß Ihr mir die Rundschau geschickt habt. Da ich von Steibach nach Altona gezogen bin, so bitte schickt sie mir hier her nach Altona. Die Rundschau ist mir ein sehr lieber Gast in meiner Einsamkeit.

Schon ein Jahr warte und harre ich auf meine liebe Frau und Schwiegersohn. Werde ich es noch erleben, daß ich meine Lieben wiedersehen werde? Gedenket meiner im Gebet. (Gerne Bruder, wir werden Deiner und Deiner Lieben gedenken. Ed.) Gott sei Dank, wenn die Anfechtung kommt, so schreie ich zu Jesus, um Erbarmen, und ich habe noch immer Trost bekommen. Euer geringer Freund

Peter K. Ketler.

* * * * *

Einwanderung.

* * *

Unsere Brüder auf der Reise nach Amerika.

Schon zweimal durfte ich von unseren Russischen Brüdern schreiben. Unsere Gemeinde in Rotterdam beschaut es als ihre Pflicht, unseren Brüdern und Schwestern zu helfen, und zwar in **jeder** Hinsicht. Die kleine Gruppe, die hier von Zeit zu Zeit kurze Zeit verweilt, ist schon eine Filialgemeinde geworden. Der Kirchenvorstand hat sich nun in Verbindung gestellt mit dem Holländischen Comitee für Russische Angelegenheiten und auch mit Br. V. Unruh in Karlsruhe (Deutschland). Die Gemeinde in Rotterdam tut was sie kann. Einige Aerzte haben umsonst ihre Hilfe angeboten. Bereits hat die Gemeinde zwei Freibetten im Krankenhause-Außerdem wird für die Bedürftigen gesorgt, um sie mit Geld und Kleider zu versehen. Es ist die Absicht, sie in keiner Weise Mangel leiden zu lassen. Wenigstens einmal wird ihnen das Wort Gottes in deutscher Sprache gepredigt. Mit der Gruppe, die den 1. Juli mit dem Dampfer „Volendam" nach Canada ging, hatten wir eine Abschiedsfeier. Unser Prediger Chorter hielt eine Predigt über 1. Sam. 7, 12. Bis hierher hat uns der Herr geholfen. Den nächsten Tag bestiegen wir den Dampfer, während ein Vertreter der Gemeinde, sowie auch Schreiber dieses mit seiner Frau, ihnen zum letzten Male am Dampfer die Hand drückten. Alle 34 Personen grüßten wir noch einmal und konnten uns davon überzeugen, daß sie auf dem Schiffe gut aufgehoben waren. Die Direktion der Holland-Amerika Linie, die unserer Gemeinde gut gesinnt ist, hatte in besonderer Weise für sehr schöne und saubere Kajüten gesorgt. Nach anderthalb Stunden fühlten wir wieder den Abschiedsschmerz, galt es nun doch für immer von ihnen Abschied zu nehmen. So gingen wir dann wieder aufs Deck, begleitet von den uns lieb gewordenen. Noch vor einigen Wochen waren sie für uns und wir für sie Fremde gewesen und nun fühlten wir uns Brüder in Christus.

Die Trennung war schwer, der Worte wenig. Und als wir ihnen die Hand zum letzten Male gaben, da sagten Tränen mehr, als Worte je vermögen.

Gott mit Euch in weiter Ferne! Wir grüßen Euch alle im Namen der Gemeinde in Rotterdam.

Jacob und Susanna Thießen.

P.S. Eine neue Gruppe von 27 Seelen ist wieder in unsere Mitte. Wenn der Editor es erlaubt, schreibe ich bald wieder.

(Ja, bitte dauernd. Ed.)

* * *

Etwas zum weiteren Nachdenken.

In dieser Zeit, in der so sehr viel Elend in der Welt ist, fühlt jeder Christ die Aufgabe, Hilfe zu leisten. Nur wie und wo die Hilfe geboten wird, darüber gehen die Meinungen auseinander. Editoriell schreibt Br. Neufeld, daß er einen Brief erhalten habe, in welchem folgender Gedanke ausgesprochen wird: „Der Gotteskasten ist noch nicht leer, aber er bleibt für die Immigration verschlossen, weil die Immigranten rauchen." Ich möchte hier daran erinnern, daß wir letztes Jahr etwas mehr als 3000 Einwanderer durch die C.P.R. herübergebracht haben. Unter diesen sind viele Frauen und Kinder, viele davon Witwen und Waisen und noch manche Männer, die nicht Tabak gebrauchen. Da haben also alle, die da glauben berechtigt zu sein, diesen Maßstab anzulegen, voll Gelegenheit ihr Liebeswerk an Nichtrauchern zu üben.

Mir scheint es indes, daß wir die Berechtigung nicht haben, diesen Maßstab zu gebrauchen. Unter den Rauchern, ob Immigranten oder nicht, gibt es viele denen ich das Christentum nicht absprechen kann. Sie machen sich eben noch nicht ein Gewissen daraus. Aber selbst wenn wir zugeben wollten, daß das Rauchen eine Sünde zum Tode ist, haben wir schriftgemäß kein Recht unsere Hände zurückzuziehen. Man lese doch nachdenkend das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Da ist kein Wort über das Leben des unter die Mörder Gefallenen; aber über das Elend und die Hilfe wird sehr deutlich geschrieben. „Gehe hin und tue desgleichen."

Was würde Jesus tun, wenn er über jenen „Gotteskasten" verfügen dürfte? Was er tat, wissen wir. Als wir nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset wurden sondern mit dem teuren Blute Christi; da lebte die Welt in Gottesfeindschaft.

Vielleicht würde es gut sein für die Christenheit unserer Zeit und für unsere Gemeinden in Amerika, wenn wir wieder einmal uns selbst prüfen lernten. Laßt uns unser Augenmerk richten auf einige Uebel der gegenwärtigen Zeit, auch in unseren Gemeinden, die in der Bibel genannt und verurteilt sind: Lieblosigkeit, Selbstgerechtigkeit, Geiz, das Richten über andere usw. Vielleicht wenn wir zu wahrer Selbsterkenntnis geführt werden können, werden wir milder gesinnt sein beim Blick auf die Fehler anderer. Ob das Wort Jesu vom Splitter in des Bruders Auge hier vielleicht auch anzuwenden wäre?

Schreiber dieses hat es noch nie schwer gefallen, die Immigranten zu lieben. Laßt uns an das Elend denken in dem sie sechs Jahre lang mit ihren Familien gewesen sind! Oft habe ich mir die Frage vorgelegt: Was wäre wohl aus uns und unserer Jugend geworden, wenn wir in gleich schweren Verhältnissen gelebt hätten? Wir

finden unsere lieben eingewanderten Brüder der großen Mehrheit nach fleißig, rechtschafen und fromm und ihre Kinder wohlerzogen. Ueber diese Tatsachen dürfen wir uns freuen. Sie sind es wert, daß wir ihnen Liebe erweisen und ihnen ihre Lasten tragen helfen. David Töws.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

An die Mennonitische Rundschau.

Das Mennonitische Zentral Komitee in Scottdale gab uns Ihre Adresse um einen Abraham (oder Ibrahim) Hamm zu suchen auf die inständige Bitte seiner Schwester Helen Hamm, gegenwärtig in Athen, Griechenland. Unser Hauptquartier in Athen berichtet, daß es Mennoniten seien, und daß Herr Hamm irgend wo in Manitoba sich aufhalte. Wir bitten Sie, uns in dieser Angelegenheit zu helfen.

Near East Relief, New York, 151 Fifth Ave.

* * *

Yale, S. Dak., den 16. Juli 1924.

Bitte, kannst Du mir berichten oder ausfinden, wo Peter Hildebrands wohnen? Sie sollen 1923 eingewandert sein. Die Frau Hildebrand ist eine geborene Anna Friesen von Blumenhof, Borosenko. Ihre Mutter war meine Schwester Elisabeth. Sie gehören vielleicht auch zur Rundschauleserfamilie, wenn nicht dann bitte ich, so jemand weiß, wo sie sind, ihnen oder mir wissen zu lassen.

Ferner grüße ich Deine liebe Schwiegermutter freundlichst. Laß uns wissen, wo meine Neffin Anna A. Neufeld geblieben ist. Sie war doch bei Euch?

Bleibe Dein geringer Bruder in Christo. Dietrich Friesen.

* * *

Verwandte gesucht!

Da die Rundschau fast bis an alle Ecken der Erde reicht, viele Menschen sich durch dieselbe gesucht und gefunden haben, so wage auch ich es und suche durch diese Zeilen Benjamin Redekopp. Er wurde von der weißen Armee im Jahre 1918 mobilisiert und ist spurlos verschwunden. Keine Nachricht von seinem Leben, keine Kunde über seinen Tod ist bis heute bei uns im Elternkreise eingetroffen. Wo ist unser Benjamin? So fragen sich Eltern und Geschwister schon 6 Jahre lang. Wer kann diese Wunde heilen? Sollte jemand über sein Leben oder Tod etwas wissen den bitte ich freundlich, es mir zu melden, mein innigster Dank im voraus.

Meine Adresse: Kornelius Rempel, P. O. Morse, Box 121, Sask., Canada.

Die Adresse der Eltern: Peter J. Redekopp, Dorf Gnadental, Kreis Kriwoj-Rog, Gouv. Jekaterinoslaw, Russia.

(Der Wahrheitsfreund wird gebeten zu kopieren.)

* * *

Br. Jakob Dörksen, Aeltester der Brüdergemeinde auf Memrik fragt nach der Adresse seiner Brüder Söhne von **Joh. Dörksen, Friedensruh, Molotschna.** Joh. Dörksen geht mit den ersten von der Molotschna nach Amerika. Ihnen, Jakob Dörksens, geht es in großer Armut doch gut in der Familie, haben tüchtige Arbeiter in der Gemeinde, Bärg, Janzen, Plett, Dyck und Hamm. Er ist 71 Jahre und will das Aeltestenamt niederlegen. Berichtet auch von Tauffesten und Wiederaufnahmen von Geschwistern aus der Adventistengemeinde.

Sein einziger Sohn Jakob mit großer Familie ist den 1 oder 2 Juni abgefahren nach Canada. Wohl mit der zweiten Gruppe.

* * *

Rosthern, Sask., den 16. Juli 1924.

Ich bitte durch ihre Spalten auszufinden, wo meine zurückgebliebenen Freunde in Rußland wohnen ,und ob noch am Leben sind. Wir mußten auch einen Sohn in Rußland lassen, und sind seit dem Jahre 1914 ohne Nachricht geblieben. Sein Name ist Heinrich Neufeld, früher in der Krim. Auch habe noch Freunde auf Memrik., namens **Heinrich Goossen und Jacob Sawatzky.** Sollten diese Zeilen letzteren zu Gesichte kommen, so wird noch wohl eine Erinnerung wach gerufen werden, habe auch in Liebenau noch Freunde, aber wir wissen nicht, ob sie noch am Leben sind. Weil die Rundschau so viele Freunde ausfindet, so hoffen wir, daß sie auch die Unseren findet.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor. Verbleibe in Liebe Ihr Jacob Neufeld.

P. S. Diese Zeilen sind von einem Greise im 90. Jahre diktiert, aber nicht geschrieben. (Der Herr lasse uns die richtige Antwort finden, für den alten lieben Bruder. Ed.)

* * *

Harris, Sask., den 9. Juli 1924.

Wir erinnerten uns heute Abends eines alten Freundes, nämlich meiner Frau Cousin, eines **Johann Julius Janzen.** Mein Schwiegerpapa ist Onkel über ihn. Dieser Freund muß gegenwärtig hier in Canada sein, wenn wir recht sind in Manitoba. Er ist vor dem Kriege hier eingewandert ledig. Sein Geburtsort ist Osterwick, Rußland, Altkolonie, wo sein Vater wohnte und auch gestorben ist. Wir haben schon brieflich versucht, ihn zu finden, aber vergeblich. Jetzt wollten wir Sie bitten, diese Bitte, in der Rundschau zu bringen. Mein Schwiegerpapa ist Peter K. Janzen, früher Hoffnungsfeld, Rußland, jetzt hier auf der Wilsons Farm.

So lange befinden wir uns ganz wohl hier auf der Wilsons Farm Es ist manchmal schwer, doch wir sind unverzagt und versuchen der Lage so viel wie möglich Gutes abzugewinnen. In den Pfingsttagen wurden wir durch die Predigten des Herrn Hamm reichlich gesegnet. Schwiegerpapa P. Janzen grüßt und dankt im voraus. Mit den besten Grüßen

J. H. Penner.

Harris, Sask., Box 214.

* * * * *

Gesangbuch No. 105	Portofrei $ 2.20
Gesangbuch No. 106	Portofrei $ 2.95
Gesangbuch No. 107	Portofrei $ 4.20
Katechismus, Man.	Portofrei $ 0.80
Evangeliumslieder mit Noten.	Portofrei $ 1.00

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Aus der Alten Kolonie.

Wir wurden gestern am 15. Juni von den amerikanischen Aerzten untersucht und für gesund erklärt, so das der Weg bis Quebek offen steht, wenn es Gottes Wille ist, so fahren wir den 3. Juli hier ab. Peter Funken P. P. Rempel, P. J. Dyck und Frau Margaretha Dück fahren auch mit uns aus dem Rosental und der arme Kornelius Wilms ist brackiert. Es wurden ziemlich viel brakiert und als wir sahen, daß so viel brackiert wurden, da wurde uns schwühl zu Mute. Meine Augen wurden von beiden Aerzten sehr untersucht aber für gesund erklährt. Hier ist es furchbar heiß, stellenweise ist es bis 31 Gr. über Null und dabei geht alle Tage starker Gewitterregen und Hagel. In Kronsfeld hat der Hagel alles Getreide, Bäume und Gemüse total zerschlagen. Von Schönberg sind auch über 100 Desjatinen wo es nichts zu ernten gibt, sie säen jetzt noch Hirse, Baschtan und Korn um doch etwas Futter zu bekommen.

W. Wiebe.

* * *

In Taschkent, Turkestan, ist am 21. Mai Erdbeben gewesen, welches sich am 7. Juni verstärkt wiederholt hat. Laut Aufzeichnungen des Seismograph ist der Herd dieser unterirdischen Tätigkeit gerade unter der Stadt Taschkent. Manche Häuser haben Risse gekriegt, von Menschenopfern ist nichts berichtet, wahrscheinlich keine gewesen.

In der Nacht auf den 5. Juni sind auf dem Moskauer Eisenbahnknoten viel Haussuchungen und Arreste unter den Bahnarbeitern von den Agenten der Tscheka gemacht worden. Dieses um eine neue Streikbewegung, die sich unter den russischen Eisenbahnarbeitern fühlbar macht, zu ersticken.

J. J. Hildebrand.

* * * * *

Die Berghütte.

(Fortsetzung)

Wenn ihr sie manchmal gesehen hättet, in welchem Zustande sie an Wilders Tür ankamen, dann hättet ihr gewiß gesagt, so verfroren könnten sie unmöglich sich hinsetzen und lernen. Aber nach wenigen Minuten waren sie schon fleißig am Lernen.

Zuweilen, wenn der Sturm gar zu heftig oder die Kälte zu groß war, lud Herr Wilder die am weitesten wohnenden Knaben ein, die Nacht unter seinem Dache zuzubringen. Und Pilchers, die am weitesten wohnten, bekamen recht viele solcher gastlichen Anerbietungen. Aber sie nahmen dieselben niemals an. Sie antworteten, sie würden in der Schlucht erwartet, und die Ihrigen würden sich ängstigen, wenn sie nicht zur bestimmten Stunde heimkehrten.

An einem Nachmittag kam Herr Wilder auf Abel zu und sagte: „Wir werden eine sehr stürmische Nacht haben, mein Junge! Gebt den Gedanken auf, nach Hause zu gehen, und bleibt gemütlich hier."

Geldsendungen

nach Deutschland und allenanderen Teilen Europas.
Rentenmark- oder Dollarauszahlungen
schnellstens und billigst per Kabel oder Post.

Besitzern deutscher Wertpapiere

empfehlen wir dringend, sich an uns zu wenden und Auskünfte sowie Ratschläge einzuholen. **Unsere Firma** ist seit mehr als **50 Jahren Spezialistin** in **deutschen Sekuritäten** und **Geldsendungen.**

Zimmermann and Forshay

Gegründet in 1872.

NEW YORK, N. Y. 170 BROADWAY NEW YORK, N. Y.

Gesunde, glückliche Kinder
und Erwachsene findet man in den Familien wo

Forni's

Alpenkräuter

das Hausmittel ist. Es ist der Mutter erste Zuflucht, wenn eines ihrer Lieben erkrankt. Es ist stets sicher und zuverlässig. Bei Millionen von Familien, hüben und drüben, findet man es im Medizinschrank.

Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet, enthält keine schädlichen Drogen, und kann unbesorgt den Kleinen, sowie jungen und alten Personen von schwächlicher Konstitution verabfolgt werden.

Apotheker können es nicht liefern. Nähere Auskunft erteilt

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. **Chicago, Ill.**

„Nein, sie erwarten uns zu Hause, Herr Wilder," sagte Abel.

Der Lehrer hatte diese Antwort erwartet. „Wenn ihr gehen wollt, müßt ihr jetzt gehen," sagte er. „Aber ich gebe euch mein Wort darauf, daß es euren Eltern lieber ist, ihr bleibt diese Nacht bei mir."

„Sie werden immer nach uns ausschauen und sich quälen,", sagte Lukas.

„Nun denn," sagte Herr Wilder, „wikkelt diese Tücher um euren Kopf, und hier, Jimmy Dyke, gib mir deine Handschuhe, und auch du, Robert, ihr geht diese Nacht nicht nach Hause. Nun, lebt wohl, Jungen! Ich hielt euch lieber hier. Bestellt euren Vater, daß ich das gesagt hätte."

Nachdem die Knaben so gehörig eingewickelt waren, trieb der Lehrer sie zur Eile an; sie sollten ja nicht stillstehen, bis sie die Schlucht erreicht hätten, bat er sie. Er dachte bei dieser Warnung daran, wie oft ein Wanderer schon den Tod dadurch gefunden hat, daß er die Schwerfälligkeit und Müdigkeit des Frostes für gewöhnliche Ermüdung hielt. Sie sahen dem Sturm furchtlos entgegen und begannen zu klettern.

Als sie halbwegs waren, entfiel ihnen doch etwas der Mut. Sie hatten sich gegenseitig durch Laufen und Rufen ermuntert, aber zuletzt atmete Lukas doch so heftig wie ein Rennpferd, dessen Lauf bald beendet ist. Er ging immer langsamer in tödlichem Schweigen und keuchte bei jedem Schritt. Er sagte, er müsse sich ein wenig setzen und ausruhen. Abel bemerkte diese traurige Anzeichen wohl; er verstand, was sie zu bedeuten hatten. Er mußte sich selbst wach, aufrecht und lebendig erhalten für sie beide zusammen. Das ist leichter, als wenn man es nur für sich allein tut. Wenn er nicht für Lukas gesorgt hätte, möchte Abel sich wohl selbst haben von dem Gefühl der Erschöpfung übermannen lassen, obwohl er die Gefahr gut kannte.

Manchmal sang er und rief und pfiff, bis das Echo in den Bergen erwachte, oder er blies in das blecherne Horn, welches die beiden immer bei sich hatten. Der gute Junge tat dies nicht nur, um den Lukas wachzuhalten, sondern er hatte noch eine andere Absicht dabei. Vielleicht war ein Reisender in ihrer Nähe, oder ihr Vater kam ihnen vielleicht entgegen. (Fortsetzung folgt).

Kaufmann gesucht!

Ein energischer, zuverlässiger Mann, dem Geschäfte nachzugehen und ein neues Geschäft in dieser Gegend anzufangen; ganze Zeit oder freie Zeit; beständig Anstellung mit gutem Gehalt, wenn erfolgreich.
HOOPE BRO. & THOMAS COMPANY
West Chester, Pa.
600 Acres in Nurseries, Established 70 years.

Zimmer und Tisch!

Habe von P. D. Penners das Geschäft gekauft und ersuche Jederman, der Rußländern die Existenz gönnt, uns zu besuchen. Für gute Aufnahme und Verpflegung wird bestens gesorgt. Logie - 50c. mit Verpflegung - $1.25. J. J. Hildebrand,
40 Lily St., Winnipeg, Man.,
Telephone A. 6748.

Ursache und Heilung von
Nervenkrankheiten

Nervöser Zusammenbruch, organische Schwäche, Blutarmut, Lähmungen — sind Folgen von fehlenden Nährsalzen in dem menschlichen Organismus. Die einzige richtige und erfolgreiche Heilmethode deshalb ist: dem Organismus diese fehlenden Nerven- und blutbildenden Nährelemente zuzuführen. Dieses ist es gerade, was unsere **Alfalfa Nähr - Tabletten** tun. Unübertroffen auf dem Gebiet der Heilwissenschaft. Agenten gesucht.—

Preis: $1.00 per Schachtel, genug für einen Monat, oder 6 Schachtel $5.00. Postfrei an irgend eine Adresse.

Unser „Wegweiser zur Gesundheit" 10c.
John F. Graf, 1026 E.19.St.N., Portland, Oregon. Naturheilmittel-Handlung.

Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

Germania Magen-Tabletten

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, Krämpfe und Kopfschmerzen verursacht; sie verteilen die Gase und Magendrücken und machen den Magen gesund und stark.

Preis nur 30 Cents per Schachtel,
4 Schachteln $1.00, bei:
R. Landis, 14 Mercer Str.
Cincinnati, O.

Leute in Canada können die Medicin zollfrei beziehen 3 Schachtel für 1 Dollar bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.

Ein wirkliches Heilmittel. Herr Wilhelm Steffen von Mosinee, Wis., schreibt: „In aller Aufrichtigkeit kann ich sagen, daß Forni's Alpenkräuter ein wirkliches Heilmittel ist. Ich litt rheumatische Schmerzen in meiner rechten Schulter und mein ganzer Körper fühlte sich wie zerschlagen. Nach Gebrauch von zehn Flaschen Alpenkräuter waren meine Beschwerden verschwunden". Dieses Kräuterpräparat ist ein konstitutionelles Heilmittel; es wirkt vorteilhaft auf das ganze System. Keine Apothekermedizin. Es wird direkt geliefert von Dr. Peter Farney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Agenten verlangt.

In jedem Dorf, in jeder Gemeinde, möchten wir einen regen zuverläßigen Agenten für **Dr. Pusheck's berühmte Selbst-Behandlungen** anstellen. Für nähere Auskunft und **freien ärztlichen Rat** wende man sich an

Dr. C. Pusheck, Box 77, Chicago, Ill.
U S A

Sichere Genesung für Kranke

durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

—auch Baunscheidtismus genannt.—

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave .S C.

Letter Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Landsucher, Achtung! Bitte.

An der Spokane International Eisenbahn, welches ein Zweig der C. P. R. (Canadian Pacific) ist, ungefähr 45 Meilen nordost von Spokane, Washington, hat die **Humbird Lumber Company zu Sand-Point, Idaho sehr gutes ebenes Lan.** Die Company ist eine der Weyerhäuser, der größten Holzindustrien in Amerika. Das Landgebiet erstreckt sich etwa 10 Meilen ostwärts von der Washington Grenze und der neuen Mennoniten Kolonie bis durch ein Tal, welches 4 Meilen breit und 20 Meilen lang ist. Hierauf ist bedeutend Holzwuchs für Bau, Brennholz, Fenzpfosten und Eisenbahnschwellen. Das Land ist in Bonner County, Idaho welches einen Durchschnittsregenfall von 29 Zoll hat.

Wir haben Herrn Jacob P. Siemens von Pullman, Washington der viele Landstriche in Washington und Idaho bereist und besehen hat, dieses Land gezeigt. Er war überzeugt, daß das Humbird Lumber Co. Land das beste und geeignetste sei was er gesehen hatte für eine größere Mennoniten Kolonie. Wir haben ihm folgende Zugeständnisse gemacht:

1. Den Preis deg Landes, das von $10. bis $20. war, zu $5. bis $15. zu reduzieren. (Geschätzt je nach dem Masse der noch darauf befindlichen größeren Bäume). 2. Die Termine so günstig, daß jeder aufrichtige und fleißige und sparsamme Mann es kaufen kann. 3. Mennoniten haben den Vorzug dieses Land zu kaufen, weil sie gute Landwirte sind und ohne Zweifel bald eine große Kolonie bilden werden. 4. Neue Ansiedler werden Vorzug haben in den Logging Camps und Mühlen zu arbeiten. 5. Da die „Logging Camps" jetzt auf dieser Landstrecke Arbeiter und einige von den Camps schon geleert worden sind, werden wir die Gebäude für Wohnungen für neue Ansiedler abstehen. 6. Die Gesellschaft wird neue Ansiedler mit Rat und Tat behilflich sein den Anfang so leicht wie möglich zu machen und den besten Markt für ihr Holz und Produkte finden zu helfen. 7. Die Spokane International Eisenbahn welche durch dies Land läuft, ist sehr entgegenkommend und wird tun was sie kann, die Ansiedlung zu fördern und billig Passagier- und Frachtpreise zu geben. Man schreibe an E. L. Cartle, Traffic Manager, S. J. R. Spokane, Wash.

Sand Point, Idaho hat drei Eisenbahnen, die Spokane International die Northern Pacific und die Great Northern. Alle Bahnen im Osten verkaufen billige Rundfahrt Tickets für Homeseekers Excursions an jedem ersten und dritten Dienstag im Monat bis November, gut auf 21 Tage, der Preis ist die Hälfte plus $2.00 für die Rundfahrt. Die Tourist Excursions Tickets sind jeden Tag zu kaufen, giltig bis Dezember, kosten etwa drei viertel vom vollen Preis für die Rundfahrt. Man frage nach bei Eurem Depot Agenten und verlange das Ticket über Sand Point, Idaho. Dort steige man ab und die Gesellschaft wird zu jeder Zeit bereit sein, jeden frei über's Land fahren, auch die Staats Versuchungsfarm dasselbe zu besuchen.

Ueber gemischte Farmerei u. wie die besten Erfolge zu erzielen sind, wie in Milchwirtschaft, Hühnerzucht usw. sowie um Landkarten, schreibe man gefälligst gleich an T. L. **Greer Manager Land Department, Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho.**

Bestätigung.

Auf Ersuchen des Herrn T. L. Greer Manager von dem Land Department der Humbird Lumber Co., Sand Point, Idaho, will ich gerne schriftlich bestätigen was ich ihm mündlich ohne sein Ersuchen mitteilte, nämlich, daß das Land, was er mir zeigte, südwestlich von Sand Point durch das Tal und bis an der Neuen Mennoniten Ansiedlung in Washington, bei weitem besser geeignet sei für gemischte Farmerei und für eine größere Ansiedlung als was ich in meinen ausgedehnten Reisen nach Land in Washington und Idaho noch gefunden hatte, erstens weil mehr Land in einem Flächenraum sei, zweitens weil es mehr eben ist, dann mehr Regenfall hat und was noch mehr, daß dieses eine sehr große Gesellschaft ist, die da konnte und sich bereit erklärte Begünstigungen den Mennoniten zu gewähren, welche nicht bei anderen zu erlangen war.

Meiner Ansicht nach sollte man die Gelegenheit jetzt ausnützen und sich ein Stück Land sichern wie es kaum noch zu finden ist.

J. P. Siemens.
1006 Old National Bank Bldg., Spokane, Washington.

Schiffs = Karten.

Schiffs-Karten.

Wir können Ihre Familie oder Verwandten in einer kurzen Zeit und für billige Passage von Europa nach Canada bringen.

Unsere 15 großen Dampfer gehen alle Paar Tage direkt von Europa nach Canada ab.

Wir haben unsere Abteilungen in allen großen Städten Europas, wie Hamburg, Bremen, Warschau, Lemberg, Danzig, Libau, Riga, Moskau, Kiew, Sara- und anderen.

Wir stellen unentgeltlich alle Dokumente, die erforderlich sind, um Leute herüber zu bringen.

Um weitere Auskunft wenden Sie sich bitte an unsere Lokal-Agenten oder schreiben Sie in ihrer eigenen Sprache an

W. C. Casey, General Agent,
364 Main Street, Winnipeg, Man., Can.

Zu dem Land bei

Firebough am San Joaquin River

habe ich jetzt noch ein größeres Stück Land, nur 15 Meilen südlich von Fresno bei

Earnthers

zu verkaufen. Hier wird mittels Pumpenplants bewässert. Das Wasser ist nur 10 bis 12 Fuß von oben. Viele schöne 3 und 4 Jahre alte Wein- und Obstgärten sowie große Felder Alfalfa zeigen von der Fruchtbarkeit des Bodens.

An vier Familien Mennoniten habe ich hier bereits verkauft. Preis für unbebautes Land $100 bis $150 der Acker, Alfalfa $300 und Wein und Rosinen $300 bis $450 der Acker. Auf unbebautem ein Zehntel bar; nach drei Jahren die nächste Zahlung. Man spreche vor oder schreibe an

Julius Siemens
203 Griffith-McKenzie Bldg.
Fresno, California.

Farm zu verkaufen.

Zu verkaufen: Eine 160 Acker Farm, mit gut bewohnbaren Gebäuden. — 120 Acker sind in Kultur; —30 Acker in Weide; und 10 Acker in Heu—Gras—Land. Zwei Meilen West von „Dolton" S. D.; und drei Meilen Nord von der M. B. Kirche.— Wegen Preis und näherer Beschreibung, wende man sich an:

David Görtz, R.F.D.A., Hillsboro, Kansas.